

03/2020

**Waldschutz bleibt
Daueraufgabe**
Seite 4

**Großvogelhorste
bestimmen leicht gemacht**
Seite 14

Jagen mit Klettersitzen
Seite 20



ImDialog

Unsere Mitarbeiter-Zeitung

Inhalt

Optimismus oder Zuversicht	3
AUS DER PRAXIS	
Waldschutz bleibt Daueraufgabe	4
Hochmechanisierte Holzernte und Logistiksupport	6
FORSCHUNG UND WISSENSCHAFT	
Sachgebiet „Wachstums- und Risikomodellierung“	7
RuBrindenerkrankung an Ahorn in hessischen Wäldern als Folge der Klimaerwärmung	8
NATURSCHUTZ	
Naturschutzleitlinie 2.0	11
Staatswald im FA Hofbieber wird zum „Forstlichen Modellbetrieb für Waldbiodiversität plus“	12
Großvogelhorste bestimmen leicht gemacht	14
Quellenrenaturierung im Forstamt Romrod	16
AUS DER PRAXIS	
Das Projekt „Erholung im Staatswald“	17
Projekt „Wald-Klima-Bildung“ geht in die nächste Runde	18
Jagen mit Klettersitzen	20
Gepflanzter Birkenvorwald auf großen Kyrillflächen – Ist das gut gegangen?	22
Das neue Kennzahlenblatt	24
Unterstützung bei der Bereitstellung von Infektionsschutzmaterial	26
Geordnete Unterlagen durch „chaotische Ablage“	28
Wir wollen Ihr bestes Wildrezept!	29
WIR	
Könnten Sie mal kurz...	30
Personalberatungsteam ist nun vollständig	30
Forstreferendarinnen und Forstreferendare beginnen ihren Vorbereitungsdienst	31
Herzlichen Glückwunsch	31
Alle 25 Auszubildenden schlossen ihre Prüfungen erfolgreich ab	32
Ausbildungsbeginn für Forstwirtinnen / Forstwirte und Verwaltungsfachangestellte	34
Tier des Jahres 2020.	34
Die Ursprünge von „HessenForst Technik“	35
Die Entwicklung unserer CO ₂ -Emissionen seit 2014	38
Aus Sicht der Familienbeauftragten	40
KIDS-SEITE	
Umzug der Landesbetriebsleitung Kassel zum Henschelplatz	43
7 Fragen an	44
Arno Süßmann im Ruhestand	44
Interner Fotowettbewerb	45
WALDOHR / IMPRESSUM	
	46

Titelbild: Es ist gar nicht so leicht, trotz des immensen Arbeitsaufkommens gute Laune zu bewahren. Unter anderem müssen Unmengen von Kalamitätsholz vermessen werden – wie hier von Forstwirtschaftsmeister Wolfgang Kahler aus dem Forstamt Burgwald.

Das Wort davor

Optimismus oder Zuversicht

Vor einigen Jahren erklärte mir mal ein bereits pensionierter Forstamtsleiter „der Optimist sei der einzige Mist, auf dem nichts wächst“! Mag sein, aber meine Gegenfrage, was denn dann der Pessimist sei, die blieb unbeantwortet. Etwas später stieß ich dann auf den erkenntnisreichen Satz: Optimist und Pessimist irren sich beide gleich oft, der Optimist fühlt sich dabei aber besser!!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, solche „Weisheiten“ helfen uns in so schwierigen und von zahlreichen Unsicherheiten geprägten Zeiten nicht wirklich weiter. Und in der Tat – das Jahr 2020 bietet verdammt wenig Anlass zum Optimismus.

Die Corona-Pandemie ist keinesfalls überwunden, die Infektionszahlen steigen und mit ihnen die Sorge um eine zweite Welle mit nicht absehbaren Folgen für die Gesundheit, die Wirtschaft und unser aller Wohlergehen. Sorgen bereiten aber auch die Gruppen, die Verschwörungstheorien verbreiten, die Demokratie und Freiheit durch Mund- und Nasenschutz bedroht sehen und eine Güllegrube der Desinformation erzeugen. Die Anschnallpflicht im Auto war anfangs auch nicht populär, aber wer würde heute noch gegen die Gurtpflicht im Auto protestieren wollen, angesichts der geretteten Leben, des ersparten Leids.

Die Arbeits- und Belastungssituation in unserem Betrieb ist anhaltend hoch und zunehmend grenzwertig. Aufgrund des Kartellverfahrens sind rund 100.000 ha kommunaler und privater Waldbesitz aus unserer Betreuung ausgestiegen. Die weitere Entwicklung ist unklar, verunsichert die betroffenen Beschäftigten und Waldbesitzer und bedeutet ein Risiko für die Attraktivität unseres Dienstleistungsangebots und unsere Organisation.

Last but not least die dramatische Waldschutzsituation! Das dritte Kalamitätsjahr in Folge! Vielleicht ist der Peak der Borkenkäfergradation mit diesem Jahr erreicht, beendet ist sie damit noch nicht. Nur mal zum Vergleich: im Juli 2019 wurden 330.000 fm Fichte aufgearbeitet, im Juli 2020 waren es

408.000 Fm!! Am Ende diesen Jahres werden wir gewaltige Vorratsverluste zu bilanzieren haben. Doch damit nicht genug. Rüsselkäfer und Mäuse gefährden unsere Kulturen, Diplodia schwächt die Kiefern und die Schäden an Buche bereiten ebenfalls große Sorgen, insbesondere in puncto Verkehrssicherung. Der Bodenwasserspeicher ist bei weitem nicht gefüllt, der Trockenstress hält an und die Waldbrandgefahr nimmt zu.

Der Pessimist wird sagen: Ich hab's ja kommen sehen, es ist alles vergebens.

Stop – für mich gibt es auch gute Gründe zuversichtlich zu sein!

Da ist die Art und Weise, wie wir mit den Corona bedingten Regelungen umgegangen sind, unsere Arbeitsorganisation umgestellt haben und – der IT sei Dank – vom Homeoffice und via Telko arbeitsfähig waren. Da ist die Disziplin der einzelnen Person am „einsamen Arbeitsplatz“ ebenso zu nennen, wie die soziale, kollegiale Verantwortung für einander.

Zuversichtlich stimmt mich der konstruktive Austausch – innerhalb der LBL, in den Austauschgesprächen mit den Forstamtsleitungen und bei verschiedenen vor Ort Terminen.

Zuversichtlich stimmt mich der unermüdliche Einsatz auf allen Ebenen – im Waldschutz und bei der Wiederbewaldung, beim Holzverkauf und der Logistik, in der Beratung und Förderung der betreuten Waldbesitzer, aber auch in den Unterstützungsleistungen, die im „backoffice“ nicht unmittelbar wahrgenommen werden.

In dem Zusammenhang will ich auch die fachlichen Konzepte zur Behandlung geschädigter Buchen und zur Wiederbewaldung abgestorbener Fichtenbestände nennen, die helfen, die Herausforderungen der nächsten Jahre zu meistern.

Zuversichtlich stimmt mich auch, dass wir sehr qualifizierte und engagierte junge Kolleginnen und Kollegen haben. Da sehe ich den Mischwald für Morgen in guten Händen.

Und für diesen Mischwald interessieren und engagieren sich nach wie vor



auch zahlreiche Bürgerinnen und Bürger, Firmen, Stiftungen und Vereine, die wir teilhaben lassen wollen an unseren Wiederbewaldungsmaßnahmen.

Zu guter Letzt stimmt zuversichtlich, dass uns die hessische Landesregierung im Nachtragshaushalt die beantragten zusätzlichen Haushaltsmittel bewilligt hat. Damit sind alle Dienststellen in die Lage versetzt, ihre in den Zielvereinbarungen festgelegten und notwendigen Maßnahmen verantwortungsbewusst und wirtschaftlich umzusetzen.

Ist das Glas nun halb voll oder halb leer?

Nun, unser Leben und unsere Arbeit wir weiter von Unsicherheiten geprägt sein – das kann uns niemand abnehmen. Wir werden aber weder resignieren noch auf Wunder warten.

Wir haben für mehrere Jahre ein gewaltiges, komplexes Arbeitsvolumen zu bewältigen und uns in dem Zuge auch mit anderen, womöglich konträren Meinungen und Zielvorstellungen Dritter, gelegentlich auch mit „erzeugten Empörungen“ auseinander zu setzen. Das ist mitunter mühsam, aber dazu haben wir ja die nötige Fachlichkeit und insbesondere verfügen wir über qualifizierte wissenschaftliche Erkenntnisse und zunehmend über Forschungsmethoden und Modellprojektionen zur Risikovorhersage. Mit diesen unseren Stärken können wir die Herausforderungen selbstbewusst annehmen und fachlich qualifiziert lösen.

Das ist kein naiver Optimismus – das ist meine Zuversicht und die wünsche ich Ihnen auch.

■ Jörg van der Heide, Leiter der Abteilung III „Forstbetrieb und Dienstleistungen“

Kalamitätsbewältigung und Kulturbegründung binden alle Kräfte

Waldschutz bleibt Daueraufgabe

Das Jahr 2020 wird uns allen vermutlich lange in Erinnerung bleiben. Wer glaubte, dass nach Sturmtief „Friederike“, zwei aufeinanderfolgenden Hitzesommern und einem massenhaften Anstieg der Borkenkäferpopulation nicht mehr viel bliebe, um einen zu überraschen, wurde in diesem Frühjahr eines Besseren belehrt. Zunächst begann alles recht vorhersehbar. Nach einem trockenen Winter folgten früh im Jahr frühlinghafte Temperaturen, die bereits um die Osterzeit einen ersten Schwärmflug auslösten. Doch während die Befallsdynamik in den Nadelwäldern zunehmend Fahrt aufnahm, kam das übrige öffentliche Leben zum Erliegen. Die Coronapandemie hatte Europa erreicht und ihre Auswirkungen waren auch in der Forst- und Holzbranche spürbar. Am stärksten betroffen war der ohnehin überstrapazierte Nadelholzmarkt. Wichtige Absatzmärkte brachen innerhalb kürzester Zeit weg, aufgrund geschlossener Grenzen fehlten Arbeitskräfte und über allem schwebte Unsicherheit und Ungewissheit. Die Folgen des stockenden Holzabflusses waren rasch sichtbar. Die Berge frisch aufgearbeiteten Käferholzes wuchsen und gleichzeitig schwindet dessen Qualität. Saubere Waldwirtschaft wurde unter diesen Bedingungen

zu einer neuen Herausforderung. Dennoch ist es uns gemeinsam gelungen, die Kräfte geschickt zu bündeln. So konnten trotz der widrigen Bedingungen rund 1,7 Mio. Festmeter Fichten-schadholz aufgearbeitet und teilweise verkauft werden sowie die ersten Pflanzen im Rahmen der Wiederbewaldung in den Boden gebracht werden.

Dem geeigneten Beobachter bleibt nicht verborgen, dass die Fichte derzeit nicht das einzige Sorgenkind in Hessens Wäldern ist. Die Bodenwasserspeicher sind nahezu aufgebraucht. Wassermangel und Hitzestress äußern sich über alle Baumarten mit deutlichen Vitalitätseinbußen. Schadorganismen, wie Buchenborkenkäfer, Prachtkäfer, verschiedenste Schmetterlingsarten oder Pilze, beispielsweise Diplodia nutzen ihre Chance und verschlechtern vielerorts zusehend den Gesundheitszustand der Wälder. Den Försterrinnen und Förstern bleibt in solchen Situationen meist nur der rasche Griff zur Sprühdose. Es gilt die geschädigten Bäume zu entnehmen, ohne die Bestände dabei zu destabilisieren. Der oft beschriebene „Ritt auf der Rasierklinge“ erfordert Mut, waldbauliches Geschick und einen umfassenden Blick für das Ökosystem Wald.

Mobiles Waldschadensmonitoring

Um vor dem Hintergrund einer auch in den nächsten Jahren nicht zum Erliegen kommenden Schaddynamik nicht den Überblick zu verlieren, sind technische Hilfsmittel unverzichtbar. Eine Neuerung in diesem Sinne ist die Waldschadens-App „Schadensmeldung_mobile“ in Kombination mit der App WLM-Basic „Waldschäden“. Die von der NW-FVA entwickelte und direkt mit dem Waldschutzmeldeportal verknüpfte Anwendung „Schadensmeldung_mobile“ soll das Waldschutzmeldewesen erleichtern, Schadentwicklungen schneller sichtbar machen und die Kommunikation zwischen Revierleitern und Unternehmern erleichtern. Ziel ist die rasche Aufarbeitung jeglicher waldschutzrelevanter Schäden, um Massenvermehrungen gar nicht aufkommen zu lassen und/oder eine Gefährdung von Waldbesucherinnen und Waldbesuchern ausschließen zu können. Die betriebliche Dokumentation des Arbeitsfortschrittes erfolgt über die App WLM-Basic. Die darin aufrufbare Karte „Waldschäden“ ist den meisten bereits aus dem bGIS gut vertraut. Die App WLM_Basic ist der Startschuss zur mobilen Nutzung des bGIS. Die Karte „Waldschäden“ gibt den Startschuss zur künftigen Nutzung des bGIS direkt im Wald.



In den kommenden Jahren erwarten uns eine Vielzahl neuer Kulturlflächen. Teure Schutzmaßnahmen sollen jedoch die Ausnahme bilden.



Nicht nur Douglasien sind durch Rüsselkäferfraß gefährdet. Auch Weißtannen stehen hoch im Kurs.



Der hessische Wald ist deutlich von den vergangenen Jahren gezeichnet.

Die Anwendungen sind noch lange nicht perfekt. Gemeinsam mit der NW-FVA und gerne auch durch Ihren Input aus der Fläche sollen betriebliche Prozesse aber weiter abgestimmt und das Waldschutzmeldewesen damit weiter verbessert werden.

Mischwald für Morgen

Mit Aufarbeitung und Abfuhr des Schadholzes kommen weitere Herausforderungen auf uns zu. Der „Mischwald für morgen“ soll begründet werden, um nachfolgenden Generationen einen klimastabilen und standortangepassten Wald zu hinterlassen. Doch mit der Kulturbegründung kommen auch die Kulturschädlinge. Rüsselkäfer und Kurzschwanzmäuse stehen bereits in den Startlöchern und warten gespannt auf ihren Einsatz.

Ein jeder von uns hat sicher einen Kollegen im Ohr, der mit bedeutungsschwangerer Stimme die folgenden drei Worte zum Besten gegeben hat: „Gras – Maus – Aus!“ Dies könnte zum Leitspruch der kommenden Jahre werden. Die Kurzschwanzmaus-Dichten sind auf Rekordniveau. Ein Absinken der Populationsdichten ist nicht absehbar. Da für den Staatswald gemäß RiBeS (2018) und FSC für jeden Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Rodentiziden die Einwilligung des Waldbesitzers vorliegen muss und diese bis dato nicht vorliegt, bleiben uns derzeit nur die altbekannten vorsorgenden Mittel, um der Mäuseplage „herr“ bzw. „frau“ zu werden. Die Marschrichtung lau-

tet Vergrasung vermeiden, sowie hohe Aufschüttungen geräumten Materials konsequent zu unterlassen. Die Kultursicherung wird zum Wettlauf gegen die Zeit und ein weiterer Kontrahent mit ausgesprochen viel Elan und Ehrgeiz kündigt ebenfalls seine Teilnahme an:

Der „Weevil“, besser bekannt als Rüsselkäfer macht sich bereits auf den Nadelholzkulturflächen zunehmend breit. Der auf den ersten Blick possierlich aussehende Käfer macht mit seinem Pockenfraß jungen Pflanzen stark zu schaffen. Gefährlich wird es sobald Ringelfraß in Erscheinung tritt. Dank der behördlichen Anordnung des HMUKLV aus dem Frühjahr 2020 ist es uns zwar möglich, bei einem Fraßprozent von mind. 30% nach vorheriger Dokumentation des Fraßgeschehens und Freigabe durch das Ministerium bzw. die Landesbetriebsleitung Pflanzenschutzmittel auszubringen. Doch scheint dies vielerorts der oftmals beschriebene Tropfen auf dem heißen Stein zu sein. Die Herausforderung ist groß doch das Bemühen der Försterinnen und Förster ebenfalls. In den Monaten Mai bis Juni wurden über 30 Anträge zum Einsatz von Pflanzenschutzmitteln gegen Großen Braunen Rüsselkäfer freigegeben. Auch in den Monaten August und September heißt es nochmal: Wachsam sein! Der Fraß der Jungkäfer droht und mit ihm nennenswerte Ausfallprozente.

Wald und Wild in Einklang bringen

Doch Rüsselkäfer und Mäuse sind nicht die einzigen Lebewesen, die dem Misch-

wald für Morgen das Leben schwer machen. Auch der Faktor Wild ist nicht zu unterschätzen. Die Marschrichtung in den kommenden Jahren ist klar. Die Verjüngung der Hauptbaumarten muss ohne Schutzmaßnahmen möglich sein. Es gilt, den Spagat zu meistern zwischen scharfer Bejagung einerseits und nachhaltiger vorbildlicher Bewirtschaftung der Wildbestände und Achtung der Tier-, Arten- und Naturschutzrechtlichen Gegebenheiten andererseits. Unser aller Aufgabe ist es daher, eine an die jeweiligen Verhältnisse angepasste Strategie zum örtlichen Wildtiermanagement zu erstellen und zu leben. Viele Grundelemente sind im Betrieb bereits vorhanden. So werden seit vielen Jahren bereits revierübergreifende Bewegungsjagden durchgeführt, zeitliche und räumliche Schwerpunktbejagung betrieben und Äsungsflächen ausgewiesen. Es gilt nun, diese Beispiele aufzugreifen und weiter auszubauen, um das Ziel der Verjüngung der Hauptbaumarten ohne Schutzmaßnahmen realisieren zu können.

Wir stehen gemeinsam vor einer herausfordernden Zeit. Die Aufgaben, die dabei auf uns warten sind vielfältig, jedoch nicht in Gänze neu. Es gilt daher vom Wissen erfahrener Kolleginnen und Kollegen zu profitieren, „Fehler“ der Vergangenheit nicht zu wiederholen und gemeinsam diese herausfordernde Zeit zu durchlaufen.

■ Annelie Bloß, Betriebsassistentin, Abt. III, LBL Kassel

Flankierende Kalamitätsbewältigung durch HFT

Hochmechanisierte Holzernte und Logistiksupport

In den letzten zweieinhalb Jahren hat sich HessenForst Technik (HFT) im Service-Center Holz vorrangig um zwei große Teilbereiche der Kalamitätsbewältigung gekümmert.

Beschaffung von Aufarbeitungskapazitäten

Seit dem Sturm im Januar 2018 sind wir über die Beschaffung von hochmechanisierten Holzerntesystemen nahezu mit allen Forstämtern im ständigen Dialog. Durch die Unterstützung von vier Einsatzkoordinatoren konnte dieser gegenseitige Austausch ausgebaut bzw. intensiviert werden. Davon sollen insbesondere die Kolleginnen und Kollegen auf den Forstämtern profitieren, aber auch die beauftragten Dienstleistungsunternehmen. Diese haben die Unterstützung positiv aufgenommen.

Die betriebsweite vertragliche Bindung und vor allem die Koordination der zur Verfügung stehenden Holzernemaschinen sowie deren fristgerechter Einsatz gehören zu den obersten Zielen dieser Tätigkeit.

Wettlauf um Aufarbeitungskapazitäten

Stand im Jahr 2018 noch die Aufarbeitung der angefallenen Windwurfhölzer unter dem Aspekt der Arbeitssicherheit im Einklang mit dem Holzabfluss der aufgearbeiteten Mengen im Vordergrund, änderte sich die Situation, ins-

besondere in 2019, zu einem Wettlauf um Aufarbeitungskapazitäten. Die rasante Borkenkäferentwicklung zwang uns, alle Möglichkeiten der Verpflichtung von mechanisierten Holzerntesystemen zu nutzen. Auch wenn die Anwerbung von immer mehr Erntesystemen schwierig war, konnte der durch die Forstämter angeforderte Bedarf in vielen Fällen binnen kürzester Zeit gedeckt werden. Zeitweise waren über 150 Erntesysteme gleichzeitig in Dienstleistung im Einsatz. Dennoch konnten die gesteckten Ziele, den Wald vor der Käferkalamität zu schützen, leider allzu oft nicht erreicht werden. Ob noch mehr Erntesysteme die Kalamität hätten aufhalten können?

Einsatzkoordination

Durch die Unterstützung der vier Einsatzkoordinatoren war und ist es möglich, die zur Verfügung stehenden Ressourcen bedarfsgerecht zu verteilen und kurzfristige Einsätze zu organisieren. Für unzählige Probleme konnten gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort Lösungen gefunden und diese in einheitliche Strukturen für alle Aufträge überführt werden. Sozusagen KVP am lebenden Objekt bzw. im laufenden Betrieb. Kritik und Verbesserungsvorschläge nehmen wir gern entgegen, wir wollen unterstützen, dort wo unsere Unterstützung sinnvoll ist und gern entgegengenommen wird.

Nadelöhr Logistik

Nahezu gleichzeitig ist das Nadelöhr der Logistik, wie nicht anders zu erwarten, zum Engpass aller Bestrebungen bei der Kalamitätsbewältigung geworden. Von der Befüllung der Nasslagerplätze angefangen bis heute. Der Holzabfluss ist zwischenzeitlich fast zum Erliegen gekommen und produzierte Mengen haben noch Polterplätze belegt die schon für einen neuen Käferanschlag benötigt wurden.

Logistiksupport durch HFT

Seit letztem Winter hat sich deshalb das Service-Center Holz flankierend mit verschiedenen Abnehmern über

die Unterstützung der kundenseitigen Logistik verständigt. In der Folge wurden bilaterale Vereinbarungen über die Unterstützung beim Holztransport getroffen, um Holzkaufgeschäfte überhaupt zu ermöglichen.

Zwischenzeitlich organisieren wir für verschiedene Kunden die Beladung von Ganzzügen im nordhessischen Bereich. Dieser Support erstreckt sich auf die Organisation von Verladeterminen, die Vermittlung von Speditionen und deren Einteilung sowie Einweisung in die zu verladenden Holz mengen. Die Erstellung von Verladepapieren, der gegenseitige Informationsaustausch sowie die Mitteilung über Abfuhrreste sowie deren Abfuhr und Zuordnung liegen dabei ebenfalls in der Hand von HessenForst Technik.

Wissensaufbau bei der Bahnlogistik

Über diese Zusammenarbeit mit den Abnehmern, den Bahnlogistikbetreibern und Speditionen verfügt HFT derzeit über zahlreiche Kontakte und einen umfangreichen Wissensschatz. Dadurch ist es kürzlich auch möglich geworden, alte Verladegleise bzw. Verlademöglichkeiten in einigen branchenfremden Werken zu organisieren. Beispiele hierfür sind unter anderem die Verladung im Werk von Kali und Salz und bei einem Steinbruchbetreiber. Erste Gespräche und Pilotversuche zur Lieferung Frei Werk über die Organisation des Service-Center Holz laufen bereits.

Das Team von HessenForst Technik ist gerne Ansprechpartner für Logistikfragen rund um die regionale Holzvermarktung.

- Markus Müller, Service-Center Holz, HessenForst Technik
- David Weiß, Service-Center Holz, HessenForst Technik



Ganzzugverladung

Strukturelle Änderungen an der NW-FVA Sachgebiet „Wachstums- und Risikomodellierung“

Im Rahmen der strukturellen Änderungen an der NW-FVA (Dialog 2/2020) wurde u. a. das Sachgebiet „Wachstums- und Risikomodellierung“ innerhalb der Abteilung Waldwachstum etabliert. Hintergrund ist eine Stärkung der Klimafolgenforschung an der NW-FVA.

Der sich immer stärker abzeichnende Klimawandel hat in den letzten Jahren auch in den hessischen Wäldern bei den meisten Baumarten zu deutlich erhöhten Absterberaten und – insbesondere bei der Fichte – zu teilweise dramatischen Vorrats- und Flächenverlusten geführt. Ursache sind Veränderungen der forstlichen Standorte in bisher nicht bekanntem Ausmaß, die das Anpassungsvermögen vieler Baumarten übersteigen. Klimaprojektionen lassen bis zum Ende des 21. Jahrhunderts einen noch sehr viel deutlicheren Temperaturanstieg bei gleichzeitig abnehmenden Niederschlägen in der Vegetationsperiode erwarten. Aufgrund der sehr dynamischen und langfristigen Standortveränderungen kann dabei zunehmend weniger auf forstliches Erfahrungswissen zurückgegriffen werden, wenn es um aktive Anpassungsmaßnahmen zum Erhalt stabiler, leistungsfähiger und artenreicher Wälder geht.

Neben der klassischen Waldwachstumsforschung mit der Analyse und Modellierung des Einzelbaum- und Bestandeswachstums in Rein- und Mischbeständen sowie der Stärkeklassen-, Biomassen- und Holzqualitätsschätzung wird daher die Forschung zur Vorhersage wichtiger biotischer und abiotischer Risiken intensiviert. Ebenso wird die standort- bzw. klimasensitive Wachstums- und Verjüngungsmodellierung ein Schwerpunkt des Sachgebietes sein. Ein Beispiel für Modellansätze ist das Modell zur Projektion der Sturmschadensgefährdung (s. Abb.). Zusätzlich liegt ein Modell für die Gefährdungseinschätzung der Fichte durch den Buchdrucker vor. Zur Quantifizierung eines Gesamtrisikos dienen Über-

lebenszeitanalysen auf der Grundlage der Waldzustandserhebung.

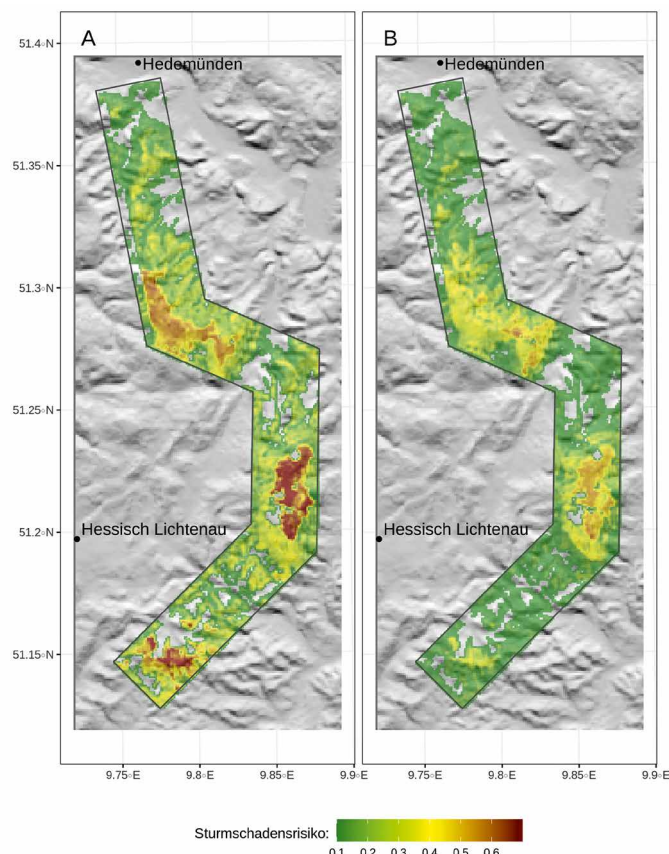
Mit Hilfe dieser „Werkzeuge“ lassen sich Risiken für aktuelle Bestockungen einschätzen, Risiko-Hotspots, aber auch besonders risikoarme Standorte identifizieren und die Effekte waldbaulicher Maßnahmen bewerten. Wichtigste Anpassungsmaßnahme ist dabei die Wahl der Baumarten bzw. Waldentwicklungsziele (WEZ). Die verschiedenen Modellentwicklungen werden in enger Abstimmung mit den fachlich zuständigen Sachgebieten – insbesondere der Abteilungen Waldwachstum, Umweltkontrolle und Waldschutz – erarbeitet und in Zusammenarbeit mit dem Sachgebiet Waldinventur/Informatik/Biometrie in Entscheidungsunterstützungssysteme überführt.

Ein zentrales Produkt dieser Klimafolgenforschung sind hochaufgelöste web-basierte Karten zur Abschätzung des aktuellen und zukünftigen

Zuwachspotenzials sowie der wichtigsten biotischen und abiotischen Risiken. Diese Karten sind dann die Basis für die Ableitung von klimastabilen Waldentwicklungszielen, die in Zusammenarbeit mit den Landesforstbetrieben und Vertretern des Privatwaldes der Trägerländer erarbeitet werden.

Als Querschnittsaufgabe werden im Sachgebiet die erhobenen Daten des langfristigen ertragskundlichen Versuchswesens der Abteilung Waldwachstum verwaltet. Diese wichtige Aufgabe umfasst die Digitalisierung, Prüfung und deskriptive Auswertung, die datenbanktechnische Sicherung und Organisation der Daten sowie die Kommunikation mit den beteiligten Forstbetrieben.

■ Dr. Matthias Schmidt, Sachgebietsleiter „Wachstums- und Risikomodellierung“, NW-FVA



Karte der potenziellen Sturmgefährdung für einen 3 km breiten Transekt im Forstamt Hessisch-Lichtenau, wobei einheitlich 70-jährige Bestände und eine stark abstrahierte Baumarten-Zusammensetzung im Anhalt an die A) aktuelle Bestockung und B) eine mögliche klimastabile Anpassungsvariante unterstellt werden.

Projekt RuRi

Rußrindenerkrankung an Ahorn in hessischen Wäldern als Folge der Klimaerwärmung

Initiiert und gefördert vom Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hat im April 2020 als Sonderauftrag des Landes Hessen an der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt in Göttingen ein Forschungsprojekt zur Rußrindenerkrankung des Ahorns (Abb. 1a und b) begonnen.

Infolge der sehr heißen und trockenen Sommer 2018 und 2019 führte die Rußrindenerkrankung erstmals zu wirtschaftlich spürbaren Schäden in den Wäldern Hessens. Diese Erkrankung erlangte nicht nur Aufmerksamkeit bei Forstleuten und Waldbesitzenden sondern auch in der breiten Öffentlichkeit, sowie in Funk- und Printmedien. Dies lag zum einen daran, dass dieser pflanzenpathogene Pilz auch mit gesundheitlichen Problemen des Menschen verbunden sein kann, zum ande-

rem kam es zu Abholzungen von Ahorn auf größerer Fläche.

***Cryptostroma corticale* – Profiteur der Klimaerwärmung?**

Erreger dieser seit den 2000er Jahren in Europa bekannten Erkrankung des Ahorns ist der ursprünglich in Nordamerika heimische Schlauchpilz *Cryptostroma corticale* (Abb. 1a). Dieser Pilz kann längere Zeit symptomlos in den Ahornen leben, aber bei einer Devitalisierung der befallenen Bäume durch Trockenheit und Hitze in seine parasitische Phase übergehen und zum Absterben der Wirtsbäume führen. *C. corticale*, der zur Verwandtschaft der Holzkeulen (Xylariales) gehört, ist nur in seiner Nebenfruchtform bekannt und breitet sich über luftgebundene, dunkel gefärbte Konidien (Abb. 2) aus. Letztere bilden den namensgebenden, schwar-

zen Sporenstaub unter der aufplatzen- den Ahornrinde. *C. corticale* scheint ein Profiteur der Klimaerwärmung zu sein, da er bei 25 °C in den Geweben seiner Wirte schneller wachsen kann als bei 15 °C. Zudem breitet er sich schneller in seinem Wirtsbaum aus, wenn dieser unter Wassermangel leidet.

Durch den Erreger verursachte Symptome

Die durch *C. corticale* hervorgerufenen Symptome sind Blattwelke, Trieb- und Aststerben, Bildung von Ersatztrieben, Absterben der Krone, Verfärbung des Holzes sowie die Bildung einer schwarzen Sporenschicht unter der Rinde. Hierbei bilden sich zunächst Blasen unter der Rinde, diese stirbt ab und wellt sich zur Seite auf, sodass eine schwarzbraune Sporenschicht frei liegt. Oft gehen mit dem Befall bräunliche,



Abb. 1a und 1b: Rußrinde an Bergahorn – sichtbare Sporenschicht von *Cryptostroma corticale*

oxidative Holzverfärbungen sowie eine grünlich-gelbe Verfärbung einher. Nach Absterben des Baumes verblasst die Verfärbung und das Holz erscheint einheitlich grau [2, siehe Quellenverzeichnis]. Der Krankheitsverlauf kann sich über mehrere Jahre hinziehen, jedoch ist auch ein Absterben innerhalb des ersten Jahres nach Auftreten der Krankheitssymptome möglich [1].

Wissenstand zum Gesundheitsrisiko

Das mit *C. corticale* befallene Holz und auch dessen in der Luft befindlichen Sporen können als walddtypische Gefahr aufgefasst werden. Falls diese Sporen jedoch von Personen, insbesondere solchen mit relevanten Vorerkrankungen, in großen Mengen oder über einen langen Zeitraum regelmäßig eingeatmet werden, kann es zu Atembeschwerden, allergischen Reaktionen sowie Lungenschädigungen (exogen-allergische Alveolitis) führen. Der Kontakt mit dem Sporenpulver kann Husten, Atemnot, Müdigkeit oder Fieber hervorrufen [3]. Das bisherige Wissen zu den Gesundheitsgefährdungen beruht auf klinischen Fallbeispielen von Personen, die über mehrere

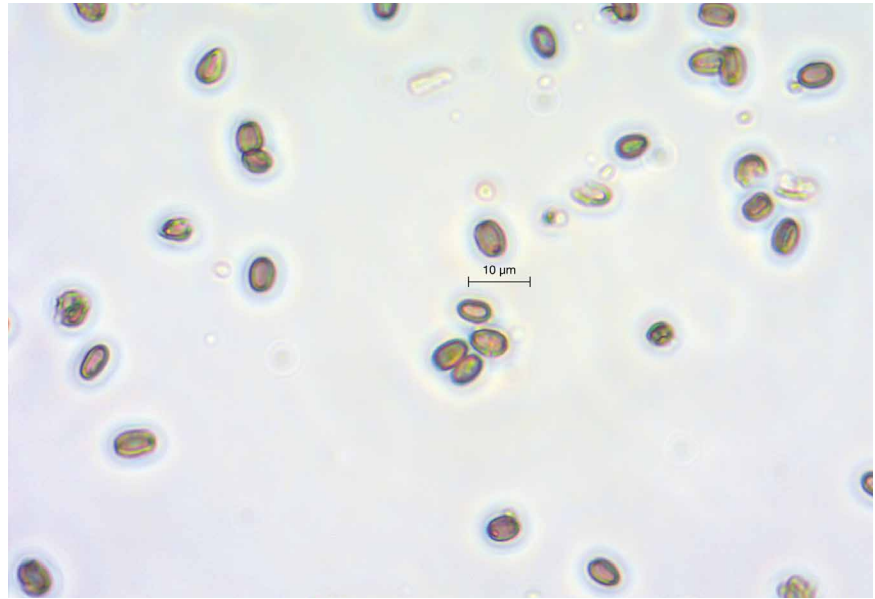


Abb. 2: *Cryptostroma corticale*, Sporen im Lichtmikroskop

Jahre mit dem Häckseln, Entrinden und Sägen von befallenen Ahornstämmen beauftragt waren und daraufhin an der so genannten „Maple-bark strippers“ disease erkrankten [4], [5], [6]. Man geht davon aus, dass Spaziergänger im Wald nicht gefährdet sind.

Nach dem derzeitigen Wissensstand und unter Einhaltung der von der Sozialversicherung für Landwirtschaft,

Forsten und Gartenbau (SVLFG) herausgegebenen Schutzmaßnahmen und Verhaltensregeln beim Arbeiten mit befallenen Material wird das Gesundheitsrisiko durch *C. corticale* als gering eingestuft. Bei Fällarbeiten an betroffenen Bäumen ist ein Absperrn zum Schutz von Passanten, das großräumiger ist, als dies bei Fällarbeiten im Wald im Rahmen der Verkehrssicherungs-





Abb. 3: *Stegосporium pyriforme* – Sporenlager auf der Rinde von Bergahorn

pflicht ohnehin erforderlich ist, nicht notwendig. Laut Berufsgenossenschaften sind bei Fällungsarbeiten Atemmasken und Schutzanzüge zu tragen. Bevorzugt sollte der Einschlag maschinell erfolgen und bei feuchtem Wetter durchgeführt werden.

Weitere pilzliche Schaderreger an Ahorn

In den vergangenen beiden Jahren wurden neben der Rußrinde auch zahlreiche andere pilzliche Schaderreger an Ahorn beobachtet, die mit Absterbeerscheinungen assoziiert waren, z. B. *Stegосporium pyriforme* (Abb. 3). *S. pyriforme* kann *Stegосporium*-Triebsterben bei Ahorn hervorrufen. Dieser Pilz bildet seine Sporen in Stecknadelkopf großen Sporenlagern auf der Rinde.

Das Projekt

Im Rahmen des Projekts RuRi soll die Ausbreitung der Rußrindenkrankheit des Ahorns, sowie das symptomlose

Vorkommen des Erregers *Cryptostroma corticale* in Hessen erforscht werden. Dabei werden folgende Arbeitspakete bearbeitet, die auch die Lagerungsbeständigkeit von Rußrindensporen klären und das potentielle Risiko für Ahornbestände und die Waldbesucher besser einschätzbar machen sollen:

- Kartierung der Erkrankung in den Wäldern Hessens.
- Identifizierung der auslösenden Faktoren für die Erkrankung durch das latente Forstpathogen *C. corticale*.
- Ermittlung des luftgebundenen Infektionspotentials und des davon ausgehenden Risikos für den Wald und die Waldbesucher.
- Untersuchung des Einflusses von Lagerungsbedingungen auf Rußrindensporen.
- Erarbeitung von Bewertungskriterien, die eine Risikoeinschätzung der Rußrindenkrankheit im Klimawandel ermöglichen.
- Erarbeitung von Handlungsempfehlungen und Managementmaßnahmen zum Umgang mit von Rußrinde befallenen Wäldern.

Um die standörtlichen Gegebenheiten von betroffenen Beständen sowie die weitere Ausbreitung des Erregers zu ermitteln, bittet die NW-FVA weiterhin um die Meldung von Absterbeerscheinungen bei Ahorn bzw. von Fällungen mit Rußrinde in hessischen Wäldern (Bitte Meldungen in das Waldschutzmeldeportal der NW-FVA oder an mykologie@nw-fva.de, die von der Projektmitarbeiterin Rebekka Schlöber ausgewertet werden).

An dieser Stelle möchten wir uns bereits jetzt herzlich bei allen betei-



Rebekka Schlöber, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt RuRi

ligten Forstämtern, Kolleginnen und Kollegen, insbesondere beim Forstamt Nidda, für die Kooperation bedanken.

- Rebekka Schlöber, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, NW-FVA Waldschutz
- Peter Gawehn, Technischer Mitarbeiter, NW-FVA Waldschutz
- Johanna Bußkamp, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, NW-FVA Waldschutz
- Gitta Jutta Langer, Sachgebietsleiterin Mykologie und Komplexerkrankungen, NW-FVA Waldschutz

Quellen

- [1] ENDERLE, R., RIEBSEHL, J., BECKER, P. und KEHR, R., 2020: Rußrindenkrankheit an Ahorn – Biologie, Pathologie und Entsorgung von Schadholz. Jahrbuch der Baumpflege 2020. S 85ff.
- [2] GREGORY, P. H. und WALLER, S., 1951: *Cryptostroma corticale* and sooty bark disease of sycamore (*Acer pseudoplatanus*). Transactions of the British Mycological Society, 34(4), 579-IN10.
- [3] MACHAN, B., 2016: Ahorn-Krankheit gefährdet auch Menschen. <https://science.orf.at/stories/2778679/>. Zugriff: 08.07.2020.
- [4] JKI, 2018: Express-Risikoanalyse zu *Cryptostroma corticale* aufgrund mehrerer Auftreten in Bayern. https://pflanzengesundheits.julius-kuehn.de/dokumente/upload/Cryptostroma-corticale_pra.pdf. Zugriff: 08.07.2020.
- [5] JKI, 2018: Einschätzung – Gesundheitsrisiko durch *Cryptostroma corticale*.
- [6] SPOERKE, D.G., RUMACK, B.H., 1994: Handbook of Mushroom Poisoning: Diagnosis and Treatment. CRC Press.

Überarbeitung nach zehn Jahren Naturschutzleitlinie 2.0

Die allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Betrieb bekannte Naturschutzleitlinie für den hessischen Staatswald (NLL) existiert nun schon seit zehn Jahren. Sie wurde damals vom Umweltministerium per Erlass in Kraft gesetzt und hat seitdem Gültigkeit. Sie hat Eingang gefunden in die Geschäftsanweisung Naturschutz und in die Waldbaufibel.

Nun, zehn Jahre später, hat das Fachministerium HessenForst damit beauftragt, diese bestehende NLL zu evaluieren und zu überarbeiten. Eine NLL 2.0 ist das Ziel. Denn seither hat sich viel getan. Zehn Prozent der Staatswaldfläche sind mittlerweile Naturwaldentwicklungsfelder (NWE-Flächen, bislang auch Kernflächen genannt) mit Prozessschutzcharakter, im Staatswald sind über 200.000 Habitatbäume ausgewiesen, Arten- und Habitatpatenschaften sind in den Forstämtern etabliert.

Doch warum dann eine Überarbeitung? Zwischenzeitlich gibt es eine neue Richtlinie zur Bewirtschaftung des Staatswaldes (RiBeS) aus dem Jahr 2018. Darin ist u. a. ein neues Hauptziel definiert, nämlich der Schutz der Biodiversität. Dieses wichtige Schutzziel, so

steht in der RiBeS zu lesen, hat im Konfliktfall gegenüber den Nutz- und Erholungszielen Vorrang. Des Weiteren wurden seit 2010 von der Landesregierung auch diverse Naturschutzprogramme neu aufgelegt, der Schutz und der Erhalt der Biodiversität genießen eine hohe Priorität. Nicht zuletzt gilt es durch eine neue NLL auch den Klimawandelfolgen im Staatswald zu begegnen.

Den Auftrag zur Überarbeitung der NLL erhielt die Landesbetriebsleitung im April 2020. Federführend ist der Sachbereich II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung, und Tourismus“.

Der Sachbereich wird dabei von vielen Kolleginnen und Kollegen aus dem Betrieb (Forstamtsleitungen, Produktionsleitungen, Bereichsleitungen Dienstleistung und Hoheit, Funktionsbeschäftigte Naturschutz, Revierleitungen) und auch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anderer Fachverwaltungen unterstützt, u. a. aus der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt, dem Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie und den oberen Naturschutzbehörden. Alle diese Personen arbeiten in vier Arbeits-

gruppen (Schutzgebiete, Habitatbäume, Arten- und Biotopschutz, Wald und Wasser) einer Lenkungsgruppe zu. Die Lenkungsgruppe wählt dann aus, was von all den (hoffentlich guten) Ideen und Gedanken aus den vier Arbeitsgruppen letztendlich Inhalt der neuen NLL 2.0 werden soll. Der Entwurf einer neuen NLL wird dann durch das Umweltministerium gegenüber Dritten (Stakeholder, Landesnaturschutzbeirat, Landesforstausschuss) kommuniziert. Nach abschließender Berücksichtigung und Würdigung von Anregungen und Bedenken kann die neue NLL 2.0 dann durch das Fachministerium in Kraft gesetzt werden und Gültigkeit erlangen.

■ Jörg Burkard, SB II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL



Ein Aspekt unter vielen – Totholz und seine Besiedler im Wirtschaftswald

Ernennung durch Umweltministerin Priska Hinz Staatswald im FA Hofbieber wird zum „Forstlichen Modellbetrieb für Wald- biodiversität plus“

Wir sind jetzt „forstlicher Modellbetrieb für Waldbiodiversität plus“. Ein toller Auftrag!

Naturschutz gehört längst zu unseren betrieblichen Grundlagen; nicht zuletzt seit Veröffentlichung der Naturschutzleitlinie in 2011, die zudem gerade noch überarbeitet wird. Biodiversität ist seit 2018 als eines der Hauptziele in der Richtlinie zur Bewirtschaftung des Hessischen Staatswaldes fest verankert. Viele Kolleginnen und Kollegen in den Forstämtern leisten tolle Naturschutzarbeit und somit einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität!

Wofür braucht man dann einen forstlichen Modellbetrieb und was hat es mit dem „plus“ auf sich?

Den Auftakt gab der Koalitionsvertrag für die 20. Legislaturperiode – darin wurde bereits festgelegt, dass es ein Biodiversitätsforstamt geben soll. Dieser Schritt wurde per Erlass bereits im März und aufgrund der Umstände erst im August offiziell vollzogen. Das „Plus“ soll letztendlich verdeutlichen, dass es nicht neu ist, dass die hessischen Forstämter sich um Naturschutz und Biodiversität kümmern. Wir haben jetzt aber den Auftrag, das Hauptziel Biodiversität noch stärker zu gewichten und ihm

einen deutlichen Vorrang einzuräumen.

Warum das Forstamt Hofbieber?

Wir haben vom Fuldaer Becken bis hoch auf die Wasserkuppe fast alle Höhenlagen Hessens zu bieten und dazu noch vielfältige Ausgangsgesteine. Die Baumartenverteilung ist repräsentativ für Hessen. Naturschutzfachlich ist die Rhön prädestiniert und verfügt über eine besondere Ausstattung an Lebensräumen und Arten. Vor nicht allzu langer Zeit wurde darüber diskutiert, große Teile des Staatswaldes als ländereübergreifenden Nationalpark aus-



Umweltministerin Priska Hinz ernannt das Forstamt Hofbieber zum Modellbetrieb für Waldbiodiversität plus

zuweisen. Dieser Plan wurde verworfen. Nun haben wir die Chance, aktiv zu gestalten und zu zeigen, welchen Beitrag integrative Waldbewirtschaftung leisten kann!

Was ist ein Marteloskop?

Ein Marteloskop ist eine waldbauliche Übungsfläche, auf der Schulungen und waldbauliche Übungen stattfinden sollen. Bereits in 2018 wurden mit tatkräftiger Unterstützung der Waldbautrainer die Daten für die Einrichtung erhoben. Es handelt sich um eine ein Hektar große Fläche, auf der alle Bäume vermessen wurden. Jeder Baum wurde nach Qualitäten eingeteilt und mit aktuellen Erlösen nach Sortimenten bewertet. Gleichzeitig wurden an jedem Baum die Mikrohabitate erfasst und ökologisch bewertet. Mit Hilfe von Tablets und einer eigens dafür entwickelten Software kann dann bei den waldbaulichen Übungen aufgezeigt werden, welche ökologischen und ökonomischen Auswirkungen die waldbaulichen Entscheidungen des Teilnehmers auf das finanzielle Ergebnis und die Habitateigenschaften des Bestandes hätten.

Wie geht es weiter?

Unser Auftrag ist es jetzt zu prüfen, mit welchen Maßnahmen das Hauptziel Biodiversität weiter oder noch besser gefördert werden kann und, welche Auswirkungen das auf die Erfüllung der anderen Hauptziele hat. Wir sollen also noch stärker als bisher bewusst die Vielfalt von Habitaten und Lebensräumen im Wald fördern. Wir sollen dabei aber auch ermitteln, welche Erfolge unsere Maßnahmen haben und, welche Auswirkungen sich auf die anderen Hauptziele ergeben, zum Beispiel auf Klimaschutz oder Walderholung. Oder kurz: Wir sollen ermitteln, was es bringt und was es kostet.

Ein Lenkungsausschuss mit Beteiligung der Landesbetriebsleitung und der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt hat sich schon gegründet. Als nächstes werden konkrete Maßnahmen beschrieben. Diese sollen dann in der neuen Forsteinrichtung geplant werden. Die Projektlaufzeit beträgt 10 Jahre und die Umsetzung soll wissenschaftlich begleitet und dokumentiert werden, um den Entscheidungsträgern fachliche Grundlagen zu



Florian Wilshusen erklärt das weitere Vorgehen im Modellbetrieb für Waldbiodiversität plus

liefern. Darüber hinaus wird die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt die bisherige Habitatbaumauswahl im Forstamt evaluieren und ein Totholzkonzept erstellen.

Wir machen uns an die Arbeit und halten Sie gern auf dem Laufenden.

■ Florian Wilshusen, Forstamtsleitung, FA Hofbieber

Biodiversität ist die Vielfalt des Lebens. Sie lässt sich auf drei Ebenen beschreiben: Vielfalt der Ökosysteme (Lebensräume wie Wasser oder Wald), Vielfalt der Arten (Tiere, Pflanzen, Pilze, Mikroorganismen) und Vielfalt der Gene (innerhalb der Arten).



Bernd Mordziol-Stelzer erklärt den Nutzen des Marteloskopes

Holzerzeugung und Artenschutz – das geht zusammen

Großvogelhorste bestimmen leicht gemacht

Beim Auszeichnen ist der Blick in die Krone obligatorisch – und das nicht nur aus waldbaulichen Gründen! Seit jeher werden Bäume mit Nestern von Großvögeln markiert und bei Betriebsarbeiten erhalten. Das gehört zur guten fachlichen Praxis der Forstleute. Der rechtliche Hintergrund ist in Paragraph 44 des Bundesnaturschutzgesetzes nachzulesen. Dort heißt es in Absatz 1, Nummer 3: „Es ist verboten, Fortpflanzungs- oder Ruhestätten der wild lebenden Tiere der besonders geschützten Arten aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören.“

HessenForst hat diese grobmaßstäbliche Gesetzesvorgabe für Großnester und Horste im Rahmen der Naturschutzleitlinie für den Hessischen Staatswald und im Rahmen der internen Geschäftsanweisung Naturschutz sowie der Waldbaufibel mit Leben gefüllt und in uns allen bekannte sowie sehr konkrete und nachvollziehbare Vorgaben gepackt, mit Abstandsregelungen, Schonzeiten und -fristen.

Aber was nützen alle diese gesetzlichen Vorgaben und betrieblichen Regelungen, wenn man entweder ein Großvogelnest in den Baumkronen gar nicht sieht bzw. es erkennt, aber nicht zu deuten weiß? „Was ist das für ein großes Nest in der Baumkrone und von welcher Vogelart stammt es?“ Eine solche oder ähnliche Frage hat sich sicherlich bereits jeder gestellt, der gerade beim Auszeichnen auf ein Großvogelnest gestoßen ist.

Die Nester baumbewohnender Großvögel werden auch als Horste bezeichnet. Dies betrifft in erster Linie die bei uns heimischen Greifvögel, wie Habicht, Sperber, Wespenbussard, Mäusebussard, Rotmilan, Schwarzmilan sowie Schwarzstorch, Graureiher, Uhu, Waldkauz, Waldohreule und Kolkrabe. Dabei muss man zwischen Arten unterscheiden, die als Horstbauer eigene Nester anlegen und Arten, die niemals Horste bauen und meist nur leerstehende Horste anderer Erbauer beziehen. Solche Horstfolgenutzer können dann beispielsweise Falken und Eulen sein, wie



Schwarzstorchhorst



Wespenbussardhorst

Baumfalke, Wanderfalke, Turmfalke, Uhu, Waldkauz und Waldohreule.

Daneben sind allerdings bei allen Horstnutzern auch Übernahmen von Horsten anderer Arten möglich, was leider die Identifikation der jeweils aktuellen Bewohner erschwert. Wichtig ist deshalb neben dem eigentlichen Horst, dass man sich auch mit den brutbiologischen Kenndaten der Arten auskennt, um eine möglichst sichere Bestimmung der Horste im Wald zu gewährleisten. Es kommt dabei auf das gesamte Brut habitat an, auf den konkreten Brut-

baum, die Horstanlage (manche Arten bauen ihre Nester z. B. typischerweise nahe am Stamm oder aber eben eher auf einem Seitenast, weiter weg von der Stammachse, manche Arten wiederum bauen ihr Nest gerne hoch oben in der Krone, andere Arten wiederum eher im unteren Kronendrittel o.ä.), sowie weitere charakteristische Hinweise vor Ort, insbesondere durch Mauserfedern und Gewölle oder Rupfungsreste.

Auch wenn es nicht in jedem Fall möglich ist, den jeweiligen Bewohner eines Horstes unmittelbar und ein-



Rotmilanhorst

deutig zu identifizieren, kann anhand von Bestimmungshilfen die Artbestimmung erleichtert und somit zum Artenschutz im Wald ein erfolgreicher Beitrag geleistet werden. Im Zweifelsfall bleibt für die wirtschaftende Forstfrau/den wirtschaftenden Forstmann nur die Möglichkeit eine mehr oder weniger längere Einzelbeobachtung vor Ort durchzuführen, um Gewissheit bezüglich der Art und der Nutzung des Horstes zu erlangen. Wem dazu die Zeit fehlt, kann diese Aufgabe auch an Dritte delegieren. Am Vogelschutz interessierte Waldbesucher, Mitglieder von Naturschutzverbänden, Absolvent/innen von Referendariat, Anwärterdienst oder Praktika können hier wertvolle Hinweise geben. Liegt die Detailinformation vor, kann man dann seine Bewirtschaftung entsprechend anpassen bzw. daran ausrichten.

Für alle diejenigen, die im täglichen Forstbetrieb Waldbäume im Rahmen der Waldpflege regelmäßig auszeichnen, ist es daher sinnvoll und angezeigt, sich mit diesem Thema näher zu beschäftigen, auch um Sicherheit im Handeln zu erlangen. Das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie, Abteilung N2, Team Ornithologie (früher auch „Vogelförster“ genannt), hat speziell dafür eine gut brauchbare „Bestimmungshilfe für Horste im Wald“ entwickelt. Sie wird

in Kürze erscheinen und ist dann über die Homepage des HLNUG, Rubrik „Naturschutzskripte“ abrufbar. Zudem bietet HessenForst im Rahmen seines Bildungsprogramms auch in diesem Jahr wieder ein eigenes Seminar zur Horsterkennung an.

■ Jörg Burkard, SB II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL

Habichthorst



Der Natur wieder ein Stück zurück gegeben

Quellenrenaturierung im Forstamt Romrod

Ein Projekt, welches vor rund vier Jahren seinen Anfang genommen hatte, ist nun erfolgreich zum Abschluss geführt worden. Tobias Behlen, Revierleiter der Revierförsterei Alsfeld, hatte im Sommer 2016 etwa 20 ihm bekannte Quellen im Revier lokalisiert. Dies mündete im vergangenen Jahr in eine Quellenkartierung. Stefan Zaenker, der Vorsitzende des Landesverbandes der Höhlen- und Karstforscher e.V. und Quellenfachmann führte die Aufnahmen von Flora und Fauna durch. Dabei waren auch drei mittels Betonring gefasste Quelltöpfe, die es zu renaturieren galt. Michael Zohner, Funktionsbeschäftigter Naturschutz im Forstamt Romrod, akquirierte Gelder aus der Ausgleichsabgabe bei der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) des Vogelsbergkreises. Die vorherrschende Trockenheit sowie in einem Fall die abgeschlossene Wiesenmahd bestimmten den Zeitpunkt für die Befahrung der Flächen; eine örtliche Baggerfirma war schnell gefunden. Durch Zusammenwirken der Fachleute vor Ort, UNB und Forstamt konnten drei Quellen von ihren Fassungen befreit werden. In einem Fall wurden zudem etwa 30 Meter unterirdische Verrohrung entfernt und ein natürlicher Quellbach angelegt. Es wird spannend sein zu sehen, wie sich Feuersalamander,



Der Bagger entnimmt die Quelfassung

Bitteres Schaumkraut, Bachbunze und Co. ihren Lebensraum zurück erobern werden. Das Forstamt Romrod dankt allen beteiligten Protagonisten für die unkomplizierte und pragmatische Zusammenarbeit!

■ Tobias Behlen, Revierleiter,
FA Romrod



Ein natürlicher Quellbach ist entstanden



Ann-Katrin Müller (UNB), Tobias Behlen (RL Alsfeld) und Michael Zohner (FN FA Romrod) freuen sich über den freigelegten Quelltopf

Erstellung eines neuen Konzepts

Das Projekt „Erholung im Staatswald“

Die letzten Wochen und Monate haben einmal mehr gezeigt, welche hohe Bedeutung der Wald für die Bevölkerung in Hessen hat: alles was konnte, strömte raus zum Spazieren gehen, Wandern, Joggen, Rad- und Mountainbike fahren. Es ist schön zu sehen, dass so viele Menschen den Wald für Naturerlebnisse, Entspannung und Sport nutzen. Gleichzeitig treten Freizeitaktivitäten, forstliche Nutzung sowie naturschutzmotivierte Ansprüche der Gesellschaft immer häufiger in Konflikt.

Deshalb arbeitet eine Projektgruppe an einem Erholungswaldkonzept für den hessischen Staatswald. Das soll so bunt und vielfältig werden wie unser Wald – und wie die Menschen, die unseren Wald besuchen. Das Thema „Mountainbiking“ steht weit oben auf unserer Agenda: wir möchten gegenseitiges Verständnis und Rücksichtnahme erlangen und gleichzeitig als wichtiger, konstruktiver Partner beim Streckenmanagement auftreten.

Wir möchten außerdem nicht nur die Kulisse für attraktive Programme Anderer sein, sondern selbst mit spannenden Angeboten die Bevölkerung in den Wald einladen. Daher planen wir, das touristische Angebot zu erweitern und sind dankbar für Inspirationen!

Selbstverständlich halten wir an dem vertrauten integrativen Prinzip fest und binden die Erholungsfunktion in unseren Wirtschaftswald ein. Wir möchten aber auch Ideen entwickeln, wie vielleicht die ein oder andere etablierte Regelung angepasst werden kann, um Konflikte zu entschärfen. Hier sind wir auf der Suche nach positiven, gelebten Beispielen aus den Forstämtern und freuen uns sehr über Rückmeldungen!

■ Lena Götz, Betriebsassistentin, Projektleiterin „Erholung im Staatswald“, SB II.4, LBL

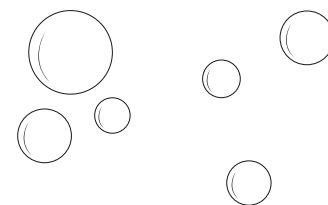


Neue Wege: Das Projekt „Erholung im Staatswald“



Klimabildung im Lernort Wald

Lernort für Klimaforscher Projekt „Wald-Klima-Bildung“ geht in die nächste Runde



Im Rahmen unseres Projektes „Wald-Klima-Bildung“ haben wir Lernmodule und didaktisches Begleitmaterial zur Klimabildung im Lernort Wald entwickelt. Entstanden sind die didaktische Handreichung „Die Klimageheimnisse des Waldes entdecken und handeln“ sowie 20 Wald-Klima-Kisten, die künftig hessenweit in der waldpädagogischen Arbeit eingesetzt werden.

Die Handreichung richtet sich an Pädagoginnen und Pädagogen, die den Lernort Wald zur Förderung der Klimakompetenz nutzen wollen. Sie ist als Download auf unserer Homepage verfügbar. Zudem ist sie auf dem Internetportal Klimabildung Hessen eingestellt (www.klimabildung-hessen.de).

Unsere hessischen Wälder bieten ein breites Spektrum an authentischen Lernorten mit herausragenden Möglichkeiten, die der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zugeordneten Gestaltungskompetenzen gerade im Vorschul- und im Grundschulalter wirksam zu fördern.

Umweltbezogene Themenbereiche wie „Klima“ bzw. „Klimawandel“ passen besonders gut in die Lernkulisse strukturreicher Waldgebiete. So kann z. B. der Standort- und witterungsbedingte Wechsel von Temperatur, Luftströmung und Licht als spürbare Wirkung des örtlichen Klimas wahrgenommen werden und liefert so einen erlebnisorientierten Grundstein für didaktische Konzeptionen zum Thema „Klima“. Wir zeigen waldpädagogische Projektideen auf,

bei denen Kinder im Wald forschend und erkundend in die Bereiche Klima und Klimawandel eintauchen können. Sie werden angeleitet, die Bedeutung unseres Waldes für das Klima spielerisch, und mit allen Sinnen zu entdecken. Durch eigenes Tun erfahren die Kinder, wie man komplexen Problemstellungen kreativ und wirksam begegnen kann. Dabei setzen wir auf erprobte und in der Praxis leicht umsetzbare Aktionen, die nachhaltig wirken, und die Gestaltungskompetenz fördern.

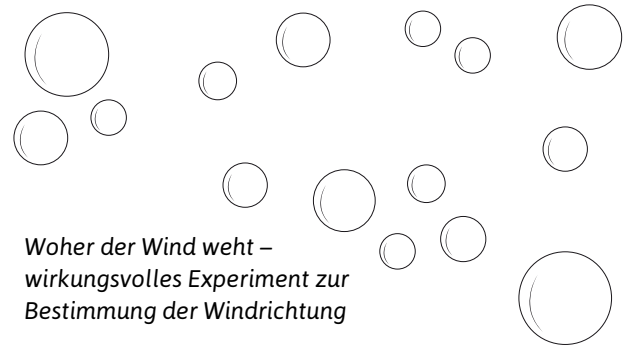
Mit der Projektumsetzung wollen wir erreichen, dass die im Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025 verankerten Maßnahmen zur „Klimabildung“ im Vorschul- und Grundschulbereich durch ein flächendeckendes Ange-

bot im Lernort Wald pädagogisch besonders wirksam flankiert und erweitert werden. Die hierzu entwickelten „Wald-Klima-Kisten“ stehen zum Einsatz bereit.

Darin befinden sich z. B. eine mobile Wetterstation, Geräte zur Messung von

Umweltdaten, Wetterfrosch als Handpuppe, Bildfolge zur CO₂-Bindung von Holz, Werkzeuge zur Herstellung von Holzprodukten zum Spielen und Gestalten im Wald. Ab Herbst starten wir mit den Einführungsworkshops zu den „Wald-Klima-Kisten“.

■ Alice Rosenthal, SB II.4 „Walddatenschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL



Woher der Wind weht – wirkungsvolles Experiment zur Bestimmung der Windrichtung



Einblick in die Wald-Klima-Kiste

Klettern für den Mischwald von Morgen Jagen mit Klettersitzen

Die Notwendigkeit einer konsequenten Bejagung von Schalenwild ist allen bewusst, denen der Wald am Herzen liegt. Die Thematik bekommt vor dem Hintergrund der umfangreichen Waldschäden und dem sich hieraus ergebenden Bedarf einer gemischten, vielfältigen Verjüngung noch stärkere Bedeutung. Mit der neuen Schalenwildrichtlinie und den geänderten Jagdzeiten sind die Rahmenbedingungen weiter verbessert worden. Jetzt liegt es an uns, den Rahmen zu Gunsten des Mischwaldes von morgen auszufüllen! Jagd ist Arbeit und unsere Zeit ist begrenzt. Deshalb müssen wir vor allem die Effizienz steigern.

Anpassung der Jagdstrategien

Eine Möglichkeit dazu bietet der Einsatz von Klettersitzen. Die Idee kam aus Amerika, wo viele Bogenschützen von Klettersitzen aus jagen. Die sind darauf angewiesen, näher an das Wild zu kommen, ohne entdeckt zu werden. Genau diese Chance bieten Klettersitze. An geeigneten Bäumen kann man damit sehr hoch klettern. Aus dem Sichtfeld und oft auch weit genug oben, damit die Witterung nicht direkt wahrgenommen wird, hat man sehr gute Chancen, nicht entdeckt zu werden. Hinzu kommt die Möglichkeit, sich immer wieder den heutzutage rasant wechselnden Bedingungen im Wald und auch den Wechseln des Wildes anzupassen. Mit zunehmender Höhe wächst zudem das Sichtfeld und es ist ohne weiteres mög-

lich, Wild in hoher Verjüngung zu entdecken und zu erlegen, das man von herkömmlichen Drückjagdhockern meist gar nicht erst entdeckt.

Zunächst nur mit der werksseitigen Sicherung zwischen Ober- und Unterteil ausgerüstet, war das Risiko recht hoch. Würde das Oberteil abrutschen, stünde man ohne Brüstung und ohne jegliche Sicherung in luftiger Höhe. Schnell stand deshalb fest, dass diese Technik aus Arbeitsschutzgründen so nicht im Betrieb eingesetzt werden könnte.

Steter Tropfen...

Andreas Schmitt, Forstamtsleiter aus Frankenberg, wollte sich damit nicht abfinden und suchte Möglichkeiten, Klettersitze so einzusetzen, dass auch die berechtigten Sicherheitsanforderungen erfüllt werden. Gefühlt tausende Mails, Telefonate und persönliche Gespräche später wurde mit Hilfe eines Kletterexperten der Seil- und Kletterschule in Oerrel und den Kollegen vom Sachbereich I.1 sowie der Fachkraft für Arbeitssicherheit und der Unfallkasse Hessen ein System gefunden, das auch offiziell anerkannt ist.



Jagen aus luftiger Höhe ohne viele Einschränkungen



Gute Übersicht und großes Schussfeld



Übung beim Klettersitzlehrgang



Höhenrettung beim Klettersitzlehrgang

Wie funktioniert's?

Ein Klettersitz besteht aus je einem voneinander getrennten Hüft- und Fußteil, die man abwechselnd am Baum hochschiebt und per Hebelwirkung mit Krallen und einem den Baum umfassenden Stahlseil festklemmt. Nach Erreichen der Jagdhöhe von bis zu sechs Metern wird der Sitz mit einem Ratschen- und mehreren Zurrgurten fest am Baum verankert und auch mit dem eigenen Körpergewicht sowie Verbindungen zwischen Ober- und Unterteil gehalten. Fertig montiert ist die Position am Baum äußerst stabil.

Persönliche Schutzausrüstung

Mit einem Klettergurt ist man doppelt am Baum gesichert. An der Brustsicherung ist ein Abseilgerät und ein Rettungsseil, so dass man sich im Notfall schnell selbst abseilen kann. Zusätzlich ist man über eine Rückensicherung mit dem Baum verbunden. Das Rettungsseil dient auch dazu, die Waffe und ggf. den Jagdrucksack nachzuholen, wenn man an der Endposition angekommen ist. Gesichert ist man vom ersten Meter an, so dass die Risiken beim Einsatz der Klettersitze sehr gering sind.

Jagen im Team

Trotz der Möglichkeit zur Eigenrettung muss auch eine Rettung durch Dritte möglich sein. Deshalb ist ein ausgebildeter Höhenretter vor Ort, oder eine Rettung wird mit der Feuerwehr ermöglicht. Der Höhenretter würde im Ernstfall mit Steigeisen am Verunfallten vorbei klettern und ihn mit Hilfe eines Retterteams (3 bis 4 Personen) vom Baum abseilen. Wichtig ist auch, dass alle Kletterbäume in einer Karte eingetragen sind. Außerdem sollen alle 'Klettersitzler' per Telefon oder Funk melden, wenn Sie oben und gesichert bzw. am Ende wieder sicher unten angekommen sind.

Klingt kompliziert?

Ist es auch. Mit etwas Übung ist man aber sehr schnell in der gewünschten Jagdposition. Für den Mehraufwand wird man durch eine tolle Übersicht und ein sicheres Schussfeld entschädigt. Mit Klettersitzen kann die jagdliche Infrastruktur günstig und flexibel ergänzt werden. Besonders in Bereichen mit viel Naturverjüngung bietet sich der Einsatz an, da die 'von oben' bejagt werden können und das Wild da vertraut zieht oder steht. Geeignet sind

grobkorkige Baumarten und solche mit verhältnismäßig weicher Rinde, damit die Krallen vom Klettersitz halt finden und nur geringe oder keine Verletzungen am Baum hinterlassen. Wichtig ist auch, dass der Baum möglichst geradschaftig ist und bündig vorgeastet wurde.

Ran an den Baum!

Entsprechende Lehrgänge werden im Bildungsprogramm angeboten und geeignete Bäume lassen sich sehr leicht finden. Ich kann es nur empfehlen, das bisherige Feedback und vor allem der Jagderfolg sind überzeugend!

■ Florian Wilshusen, Forstamtsleiter, FA Hofbieber

Gedanken und Erfahrungen zu Birken-Vorwäldern

Gepflanzter Birkenvorwald auf großen Kyrillflächen – Ist das gut gegangen?

Kyrill brachte im Februar 2007 riesige Flächen für die Wiederbewaldung in den von mir forstlich betreuten Gemeindewäldern Steffenberg und Angelburg im Forstamt Biedenkopf. Jetzt war guter Rat teuer. Meine Gedanken wanderten viele Jahre zurück. In 1983 war in meinem Revier eine 5 Hektar (ha) große Fichtenwindwurffläche entstanden. Bis 1987 ließ ich die Fläche unbehandelt und es stellte sich von Natur aus Vorwald ein (Ebereschen, Birken, Weiden). Ich pflanzte die Fläche standortgerecht mit Buche und Edellaubholz aus. Die Kultur entwickelte sich prächtig. Es gab keine Ausfälle durch Mäuse, Frost oder Trocknis. Ein Nachbessern war nicht erforderlich. Heute sind die Buchen, Linden, Bergahorne, Birken und Bergulmen schon bis 18 Meter (m) hoch und durchweg hochwertig, obwohl die Pflanzenstückzahlen wegen des Vorwaldes um ca. 40% verringert auf die Fläche gebracht worden waren.

Diese Erfahrung ermutigte mich, in 2008 für die etwa 200 ha Windwurfflächen durch Kyrill ein für mein Revier passendes, allgemeinverständliches

Vorwaldkonzept zu entwickeln. Gedacht war es auch, um den Kommunalpolitikern die Entscheidung bei der Wiederbewaldung zu erleichtern, und die enormen Kosten und Risiken für Regekkulturen zu entschärfen.

„Der Vorwald wirkt für die empfindlichen Hauptbaumarten wie ein Sonnenhut im Sommer und wie Abdeckkreisig im Winter. Die Böden können sich erholen, Nährstoffe reichern sich an...“ erklärte ich den Sinn des Vorwaldes bei Waldbegängen. Die Zustimmung war groß.

Wird die Birke falsch behandelt, kann sie leicht aus der Kontrolle geraten, will sagen: Die Birke muss, genau wie jede andere Baumart, waldbaulich intelligent und wohl dosiert angebaut und gepflegt werden, dann wird man nicht enttäuscht. Das Potential wurde – nach meiner Einschätzung – lange nicht erkannt. Dienende Funktionen und Hoffnungsträger für Wertholz in kurzer Umtriebszeit, beides kann die Schönheit des Waldes leisten!

Den Pflanzverband bei Vorwald mit Birke würde ich aus gemachter Erfah-

rung auf 3 m x 3 m festlegen und mit Pflanzengrößen von 80 cm bis 1,2 m arbeiten. Der gewünschte Vorwaldefekt stellt sich dann früher ein. Auch die Anwuchsprozente sind erfahrungsgemäß höher als bei kleineren einjährigen Birken.

Die Anpflanzung von Vorwald auf Kyrillflächen über 0,5 ha bringt nach meiner festen Überzeugung und jahrzehntelangen Erfahrung entscheidende Vorteile:

- Durch den Birkenvorwald wird die Verunkrautung der Freifläche sehr schnell verhindert. Die Schlagflora braucht volles Licht. Die leichte Beschattung der Fläche durch den Birkenvorwald reicht völlig aus, um die Schlagflora weitgehend „auszuschalten“. Für das Aufkommen von Naturverjüngung und das vitale Gedeihen gepflanzter Hauptbaumarten unter Vorwald ist der Schutz des Vorwaldes vor schädlichen Sonnenstrahlen, großer Hitze und Austrocknung durch Wind m. E. ein ausschlaggebender Effekt, der eine kostengünstige und zielführende Wiederbewaldung großer Schadflächen erst erfolgreich und wirtschaftlich möglich macht. Der Pionierbaum (Pionier = Wegbereiter) Birke bereitet im Sinne des Wortes den Weg.
- Die Bodenstruktur kann sich bis zur Pflanzung der Hauptbaumarten regenerieren. Es kann also auch bei dann engen Pflanzabständen in der Reihe, sauber durchgepflanzt werden, was für die Holzqualität wichtig ist.
- Die Laubstreu des Vorwaldes ist stark bodenverbessernd und wirkt dadurch **vitalisierend** auf die später eingebrachten Hauptbaumarten (auch in den Partien mit sich einstellender Naturverjüngung). Die zeitliche verzögerte Pflanzung der Hauptbaumarten unter Vorwald wird durch geringeres Aus-



Birkenvorwald in der Gemeinde Angelburg

fallprozent mehr als nur wettgemacht. Außerdem kann man unter Vorwald, der auch den Effekt von Füllholz und Treibholz liefert, mit deutlich geringeren Pflanzanzahlen arbeiten, spart also auch an dieser Stelle Geld.

- Der gepflanzte Vorwald kann schon in 15 – 20 Jahren als Energieholz oder hochwertigem Kaminholz mit Vorerträgen geerntet werden und macht sich damit schon in absehbarer Zeit von selbst bezahlt und trägt zum Umweltschutz (Klimaschutz) als regenerative Energie bei. Hochwertige Birken kann man asten und überhalten bis zur Zielstärke. Die Waldbaufibel erklärt das Behandlungskonzept der Birke sehr gut. Will man Birken wertasten, empfiehlt sich dieses Vorgehen in die Pflegeeingriffe zu integrieren. Hierbei sollte sich die Obergrenze der Aststärke auf maximal 3 Zentimeter beschränken, da man sonst Fäulnis über die Schnittstellen in den Stamm zieht. Entscheidend ist, dass die Birke im Alter von 15 Jahren völlige Kronenfreiheit bekommt, nur so kann die gewünschte Zielstärke früh erreicht werden.
- Nahezu sämtliche Risiken (Rüsselkäfer, Mäusefraß, Spätfrost, Frühfrost, Barfrost, Frosttrocknis, Trocknis, Erosion durch Wind und Wasser, mangelnde Verfügbarkeit von hochwertigem Pflanzgut) von Mischwaldkulturen auf Kalamitätsflächen werden meines Erachtens durch die Anlage von Vorwald minimiert oder ausgeschlossen.
- Auch das kostspielige Freischneiden der Kulturen wird teilweise überflüssig. Dadurch bleibt die gesamte Naturverjüngung erhalten, die in früheren Zeiten meist zu 100% weggemäht wurde. Die Fichtenreinbestände, teilweise ohne einen einzigen Mischbaum, sind genauso entstanden.
- Sollten auf einigen Standorten die Abstände der Hauptbaumarten nach der schrittweisen Entnahme des Vorwaldes zwischen den Reihen ausreichend groß sein, bietet diese Methode die Flexibilität selbst in 15 bis 20 Jahren noch standortgerechte Baumarten, z. B. Tanne, Edelkastanie, Roteiche, Bergahorn, Winterlinde, Eibe, Rotbuche, Hainbuche

(eventuell als Heister mit entsprechen weiteren Pflanzabständen in der Reihe) oder nochmals schnellwachsende Energiehölzer einzubringen.

- So können in einem meines Erachtens weitgehend sicheren Konzept, **das sich an Naturgesetzen orientiert**, bei hoher Flexibilität, stabile, vitale, ungleichaltrige und stufig aufgebaute, artenreiche Mischwälder für die Zukunft **schrittweise** erreicht werden.
- Im Gegensatz zur Anpflanzung von reiner Douglasie, ermöglicht diese Methode auch in Aussicht gestellte Fördermittel zu erhalten.
- Insgesamt werden die Kosten der Wiederbewaldung von Kalamitätsflächen „gestreckt“ und verringert.
- Da die Sandbirke fast nicht verbissen wird, ist auch die Gefahr durch Wildverbiss sehr gering.
- Durch Vorwald begründete Wälder sind artenreich und bieten kostengünstig die Möglichkeit der Gestaltung der Waldaußenränder und der Waldinnenränder. Das ist für die Stabilität der Wälder eine Grundvoraussetzung. Die naturnahe Waldrandgestaltung fördert den Artenreichtum der Flora und Fauna großflächig und vernetzt. Das Landschaftsbild gewinnt dadurch Abwechslung und Farbe. Ökologisch wertvolle und naturnahe Wälder an den Wasserläufen können auf diese Weise ebenfalls kostengünstig entwickelt werden. Die Stabilität dieser Waldbestände im Hinblick auf die Belastbarkeit durch biotische und abiotische Schadereignisse entwickelt sich dadurch naturnah.

Abschließend kann ich aus heutiger Sicht die eingangs gestellte Frage: Gepflanzter Birkenvorwald auf sehr großen Flächen – Ist das gut gegangen? Eindeutig mit ja beantworten. Der für das Forstamt Biedenkopf zuständige Forstamtsleiter, Dr. Lars Wagner, hat die Birkenvorwaldflächen in meinem Revier intensiv beobachtet. Nun empfiehlt er dieses Vorgehen auch auf großen Kalamitätsflächen in anderen vom Forstamt Biedenkopf betreuten Kommunalwäldern. Bei der „Mammutaufgabe“ der Wiederbewaldung nach den vergangenen extremen Trockenjahren sind Birkenvorwälder eine sehr bedeu-



Revierleiter Pfeiffer im Birkenvorwald mit vitaler Naturverjüngung trotz drei extremen Trockenjahren

tende Alternative. Zu den geeigneten Vorwaldbaumarten zählt aus Erfahrungen aus dem Revier Steffenburg-Angelburg auch die Erle auf passenden Standorten.

Ich jedenfalls bin vollkommen überzeugt, dass in 20 bis 30 Jahren die Gemeinden „meines“ Reviers und meine Nachfolgerin oder Nachfolger froh sein können, dass sie „meine“ Birken haben werden.

■ Holm Tomas Pfeiffer, Revierleiter Steffenburg-Angelburg, FA Biedenkopf

■ Dr. Lars Wagner, Forstamtsleiter, FA Biedenkopf

Zahlen, die jede Revierleitung kennen sollte!

Das neue Kennzahlenblatt

Genauer gesagt: „Zahlen, die jede Revierleitung mit Staatswaldanteil kennen sollte!“ Anfang März konnte das SG I.5.3 Budget und Controlling das neue Kennzahlenblatt den Dienststellen zur Verfügung stellen. Es bietet neben der bekannten Forstamtssicht nun auch eine Reviersicht für die wichtigsten Kennzahlen der Staatswaldbewirtschaftung (Produkt 1). Die Kennzahlen werden in Diagrammen für einen Zeithorizont der letzten fünf Jahre zur Verfügung gestellt (Tab. 1). Wir haben uns nun die Frage gestellt, ob und wie das neue Produkt bei den „neuen“ Kunden angekommen ist. Dafür habe ich mich in das FA Neukirchen begeben, um mich dort mit dem Revierleiter Roland Baumunk in einem Gespräch über das nK auszutauschen.

Stefan: Wie war dein erster Eindruck von dem neuen Kennzahlenblatt?

Roland: Die Auswahlmöglichkeiten nach Dienststellen sowie der Reviere ist relativ leicht aufzufinden. Das neue Kennzahlenblatt bietet auf der linken Seite die Sicht auf das Forstamt und analog dazu auf der rechten Seite die Sicht auf das ausgewählte Revier. Um beide Grafiken (Forstamt und Revier) gleichzeitig zu sehen muss man aller-

dings die Zoomgröße des Bildschirms (zumindest bei meinem Bildschirm) etwas anpassen.

Stefan: Ich interpretiere deine Aussage mal so, dass Du das Layout des neuen Kennzahlenblatts im Großen und Ganzen gut findest.

Roland: Wo finde ich denn das neue Kennzahlenblatt mit der Reviersicht?

Stefan: Es ist für alle HessenForst-Beschäftigte frei zugänglich im Laufwerk G:\Standardberichte\Alle_Dienststellen\Kennzahlenblatt vorzufinden. Ich schlage vor, dass wir uns nun dein Revier Remsfeld beispielhaft an dem Diagramm „Holzeinschlag (BUEFMV) (einschl. XFE (BUFMNV) 6 IA)“ einfach mal genauer ansehen. Wäre das für dich in Ordnung?

Roland: Ja, kein Problem!

Stefan: Das Diagramm „Holzeinschlag (BUEFMV) (einschl. XFE (BUFMNV) 6 IA)“ (Abb. 1) zeigt die eingeschlagenen verkaufsfähigen und nicht verkaufsfähigen eingeschlagenen Holzmengen der letzten fünf Jahre sowie der Periode 1-6 und 1-13 für 2019 für das Revier Remsfeld auf. Rechts in dem Diagramm wird der ausgeglichene Hiebsatz aus 2018 sowie die Holzeinschlagsplanung 2019 aus WiPlus für das Revier Rems-

feld dargestellt. Wie kommt es zu der steigenden SOLL-IST Abweichung über die letzten fünf Jahre?

Roland: In dem Diagramm ist deutlich zu erkennen, dass der IST-Holzeinschlag in den Jahren 2018 und 2019 stetig gestiegen ist und letzten Endes mit ca. 30.000 Efm in 2019 das dreifache der Holzeinschlagsmenge des ausgeglichenen Hiebsatzes beträgt. Wären in dem neuen Kennzahlenblatt schon Zahlen für das erste Quartal im Jahr 2020 vorhanden, würde man erkennen, dass mit ca. 29.000 Efm in 2020, das Vorjahres IST schon wieder mit fast 300% des ausgeglichenen Hiebsatzes erreicht wurde. In der Summe sind dies seit 2018 aktuell ca. 75.865 Efm Holzeinschlag im Staatswald wovon ca. 62.027 Efm (Zahlen aus den Pivot-Fachauswertungen HEV-Produktion/Schadholz) durch Schadholz bzw. Kalamitäten entstanden sind. Bei der Planung in WiPlus wurden jedoch Planansätze eingegeben ohne zu wissen, dass es wieder sehr große kalamitätsbedingte Zwangsnutzungen geben wird. Deshalb hinkt natürlich auch der Vergleich zwischen dem normalem Planjahr „SOLL“ und dem tatsächlichem „IST“.

Stefan: Bei diesen Arbeitsspitzen kann ich nur für dich hoffen, dass das Schad-

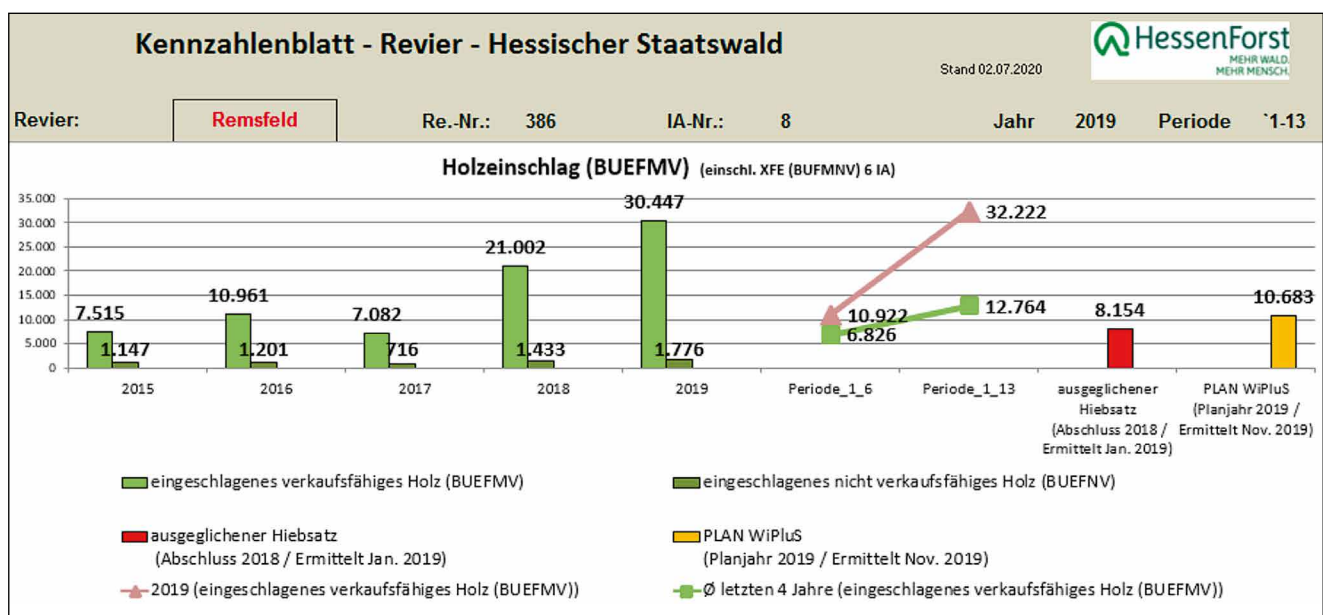


Abb. 1: Holzeinschlag (BUEFMV) (einschl. XFE (BUFMNV) 6 IA

Nr.:	Diagramme mit Zeithorizont der letzten fünf Jahre
1	Holzeinschlag (BUEFMV) (einschl. XFE (BUFMNV) 6 IA)
2	Einschlagsarten (verkaufsfähige Efm (BUEFMV))
3	Mengenbezogene Kosten- und Erlösbetrachtung der vier Holzernte-Innenaufträge
4	Eingeschlagene verkaufsfähige (BUEFMV) und verkaufte Holzmengen (BUFMVK)
5	Künstliche Verjüngung in ha
6	Läuterungsfläche in ha
7	Pflegefläche in ha
8	Pflegenutzung in Efm

Tab. 1: Übersicht Diagramme Kennzahlenblatt Revierversicht

holzaufkommen bald wieder weniger wird, auch wenn es aktuell für 2020 nicht danach aussieht (Zeitpunkt des Gesprächs Mitte Juni). Wurdest Du denn bei der Krisenbewältigung durch dein Forstamt unterstützt?

Roland: Natürlich konnte ich auf alle Kolleginnen und Kollegen zählen. Jeder hat an seiner Stelle und in seinem Aufgabenbereich getan, was möglich war, um den Schadholzmengen, zumindest teilweise, Herr zu werden. Diese Krise betraf ja nicht nur mein Revier. Fast alle Reviere waren mehr oder weniger im Forstamt betroffen. Allein, in einer solchen Situation, kommt man schnell an seine Grenzen. Die Krisenbewältigung wurde durch ständig wiederkehrende weitere Schadereignisse sowie Folgeschäden erschwert. Alle Kolleginnen und Kollegen, so zumindest mein Eindruck, arbeiten mittlerweile nach dem zweiten Krisenjahr in Folge phasenweise am Anschlag. Für den ein oder anderen Kollegen ist es auch sicherlich eine Belastung, wenn die jahrzehntelange Pflege der Bestände rasend schnell durch Trockenheit und Käfer zerstört wird.

Im weiteren Gespräch haben Roland und ich alle weiteren Diagramme (siehe Tab. 1) aus dem neuen Kennzahlenblatt gemeinsam diskutiert.

Stefan: Nun stellt sich mir die Frage, ob Dir das neue Kennzahlenblatt in deiner alltäglichen Arbeit, Entscheidungen zu treffen, weiterhilft?

Roland: Ich würde mal sagen, teilweise. Die Auswertungen geben mir einen allgemeinen Überblick über mein Revier und unser Wirtschaften. Auf viele Teil-

bereiche habe ich nur einen beschränkten Einfluss. Aber man kann zumindest einen Trend erkennen. Wie Du vielleicht gemerkt hast, braucht man für nähere Erläuterungen zu den Zahlen weitere Informationen. Als ehemaliger Mitarbeiter des Controllings der LBL habe ich gelernt, dass es wichtig ist zu wissen, wie die Zahlen und Statistiken entstanden sind. Nur wer korrekt bucht, kann auch korrekte und aussagefähige Auswertungen erwarten.

Stefan: An dieser Stelle eine Querinformation an die LeserInnen: Um näheres über die Entstehung der (ihrer) Daten zu erfahren, bietet sich an, den jährlich stattfindenden Fortbildungskurs „Standardberichte und SAP-Auswertungen für Reviere kennen und nutzen lernen (LHF_FA_ÖR331)“ zu besuchen.

Roland: Gab es nicht schon mal ein Kennzahlenblatt für die Forstämter?

Stefan: Ja, bis 2017 gab es schon mal ein Kennzahlenblatt. Bis dahin haben wir in unserem Sachgebiet ausschließlich mit Excel und Access gearbeitet. Seit 2018 können mit dem neuen Werkzeug PowerPivot in Excel viel mehr Daten verarbeitet und miteinander verknüpft werden, so dass nun auch eine Revierversicht im neuen Kennzahlenblatt möglich geworden ist. Des Weiteren bietet Excel – PowerPivot das Potenzial das neue Kennzahlenblatt zukünftig als sogenanntes Dashboard zur Verfügung zu stellen. Ich danke dir, Roland für das Gespräch.

Falls Sie nun Lust bekommen haben sollten, ihre Revierzahlen selber mal näher kennen zu lernen, dann los! Falls Sie Anregungen und Fragen zum neuen

Kennzahlenblatt haben, können Sie uns diese gerne per E-Mail unter controlling@forst.hessen.de oder telefonisch unter der Telefonnummer 0561/3167 – 120 mitteilen. Viel Spaß beim Ausprobieren!

- Stefan Bach, SG I.5.3 „Budget und Controlling“, LBL Kassel
- Roland Baumunk, Revierleiter, FA Neukirchen

KVP-Methodik im Corona-Krisenmanagement

Unterstützung bei der Bereitstellung von Infektionsschutzmaterial

Während der Corona-Pandemie unterstützte ich die „Task Force Koordination Beschaffungsmanagement und Verteilung“ beim Hessischen Ministerium des Innern und für Sport. Natürlich in Zeiten von Kontaktbeschränkungen ausschließlich vom Homeoffice aus. Ein neu zusammengewürfeltes Team, ein fremdes Aufgabengebiet und ein Workflow auf Distanz. Erstaunlicherweise ist trotz dieser Rahmenbedingungen eine kollegiale Atmosphäre mit einer struk-

turierten und standardisierten Arbeitsweise entstanden.

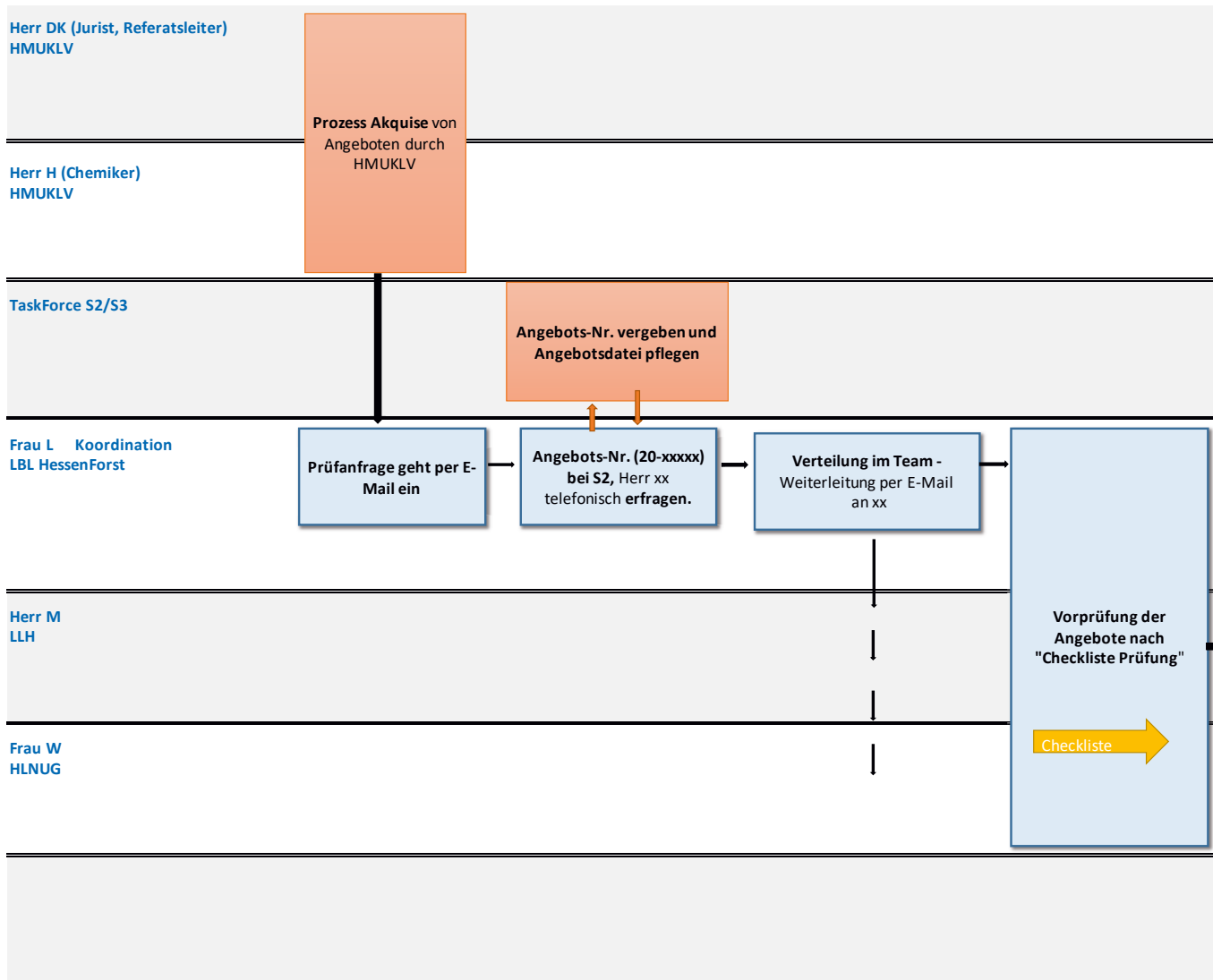
Dies ist nicht zuletzt das Resultat der Anwendung einiger bei uns im Betrieb etablierten KVP-Instrumente.

Konkret ging es in der Task Force darum, dafür Sorge zu tragen, dass unsere hessischen Krankenhäuser, Altenpflegeheime, Schulen usw. ausreichend mit Infektionsschutzmaterial ausgestattet sind.

Zu prüfen, ob die angebotenen Produkte den Anforderungen des RKI (Robert-Koch-Instituts) oder der BAuA (Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin) entsprechen, lag im Verantwortungsbereich des HMUKLV bei meinen dortigen vier Kolleginnen/Kollegen und mir.

Für alle Beteiligten ein neuer Prozess, ein Team auf Distanz, Kommunikation über Telefonkonferenzen und trotz-

TaskForce Beschaffungsmanagement – Prozess „Eigenakquise“



dem haben wir es geschafft, einen funktionierenden Workflow zu entwickeln. Mit Hilfe der KVP-Methodik ist uns dies gelungen:

1. Ein Auftrag aus der Task Force lag vor.
2. Eine IST-Analyse war nicht möglich.
3. Wir entwickelten einen Kriterienkatalog für die fachliche Prüfung von Desinfektionsmitteln. Nach gemeinsamer Qualitätssicherung und Erprobung definierten wir diesen zum standardisierten Prüfschema.
4. Unsere daraus resultierenden Empfehlungen für die Beschaffung oder Nichtbeschaffung der Produkte der Vielzahligen Angebote wurde in Form eines standardisierten Prüfvermerks an die zuständige Stelle in der TaskForce weitergeleitet.

5. Ein Workflow – ein Standardprozess in Form eines Wertstroms – wurde entwickelt, gelebt und kontinuierlich angepasst.

In den vergangenen Monaten haben wir weit über 100 Angebote für Desinfektionsmittel auf ihre Eignung geprüft, darunter waren unzählige unzulässige Produkte mit ungeeigneter Qualität und tlw. zu überhöhten Preisen. Durch unsere Prüfungen konnte erheblicher Schaden für das Land Hessen abgewendet, aber andererseits auch dazu beigetragen werden, dass die erforderliche Menge an hochwertigen Produkten beschafft werden konnte.

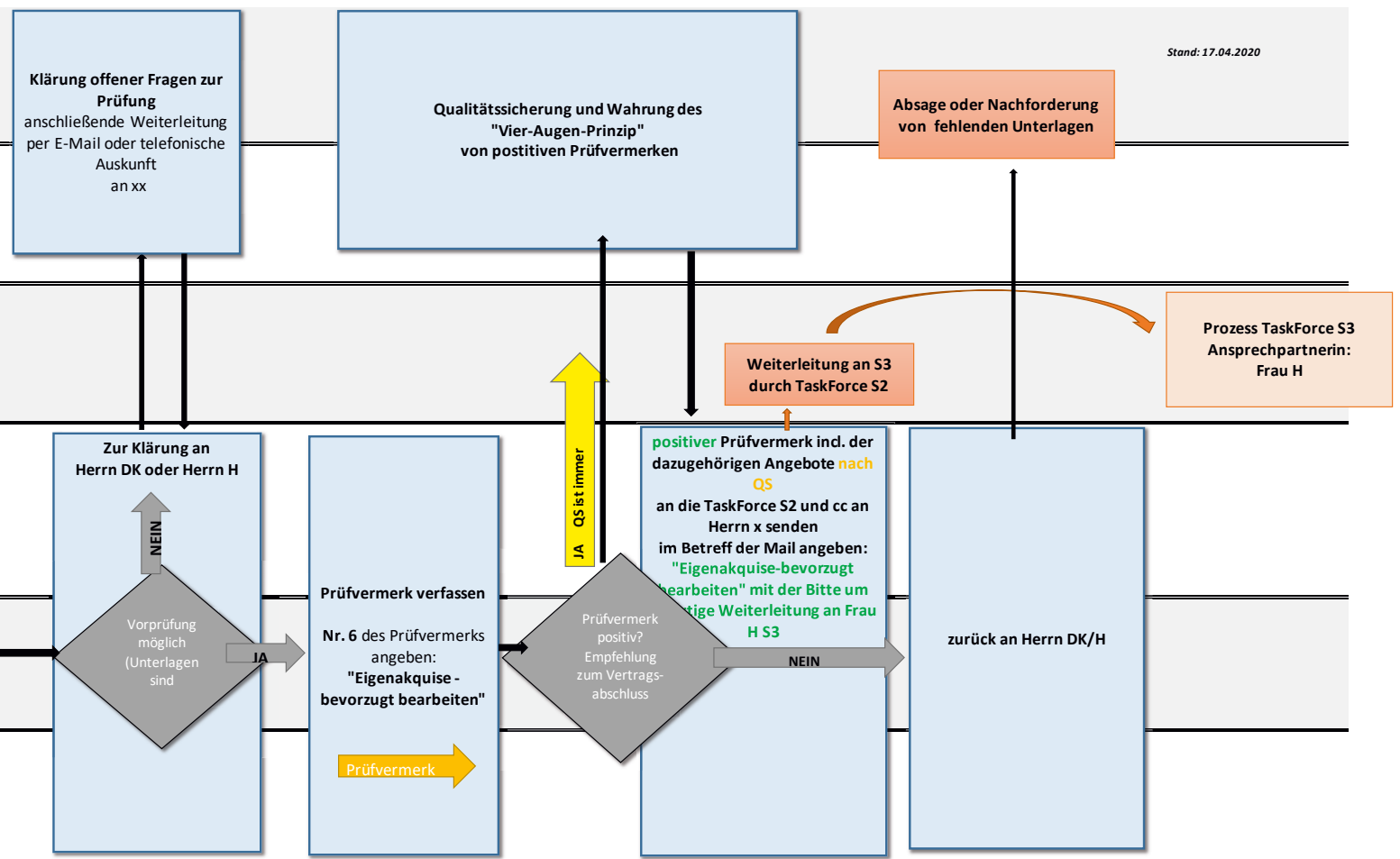
Für die Kollegen/Kolleginnen aus dem HMUKLV war diese zielorientierte Me-

thodik neu und in der Abschlussbesprechung sagte ein Kollege: „Ich bin beeindruckt von dieser Methodik, dies war etwas völlig Neues und ich werde dieses Vorgehen auf jeden Fall mit in meine anderen Projekte nehmen!“

Fazit:

Wenn man die Methodik des KVP verinnerlicht hat, hilft sie einem in den unterschiedlichsten Bereichen, auch außerhalb von HessenForst.

■ Melanie Lückel, Lean Coach, SB I.1 „Organisation und Arbeitsschutz“, LBL



Prozessdarstellung in Form eines Wertstroms

Tipps aus dem Arbeitsplatzcoaching Geordnete Unterlagen durch „chaotische Ablage“

Kennen Sie das auch: Auf Ihrem Schreibtisch oder an anderen Stellen im Büro bilden sich Stapel aus Unterlagen, von denen Sie einfach nicht wissen wohin damit? Dann ist vielleicht die „chaotische Ablage“ etwas für Sie:

Zum Einsatz kommt ein Pultordner mit mehreren Fächern. In diesem Beispiel sind die Fächer nummeriert, Sie können aber auch Ordner mit alphabetisch beschrifteten Fächern verwenden.

Als Inhaltsverzeichnis dient ein laminiertes Deckblatt. Für jedes Fach der Mappe befindet sich auf dem Deckblatt ein leerer Kasten mit entsprechender Beschriftung.

Bündeln Sie nun die Unterlagen zu einem bestimmten Thema und legen diese in eines der Fächer. Im Inhaltsverzeichnis vermerken Sie nun, welche Unterlagen Sie in welchem Fach ein-

sortiert haben. Dazu können Sie beschreibbare Klebezettel oder auch einen abwischbaren Foliestift verwenden. Durch die Übersicht finden Sie Ihre Unterlagen jederzeit schnell wieder.

Dieses System eignet sich besonders für Unterlagen zu „schwebenden Vorgängen“, also zu Vorhaben und Projekten ohne Termin oder Frist, von denen Sie nicht genau wissen, wann Sie diese wieder benötigen.

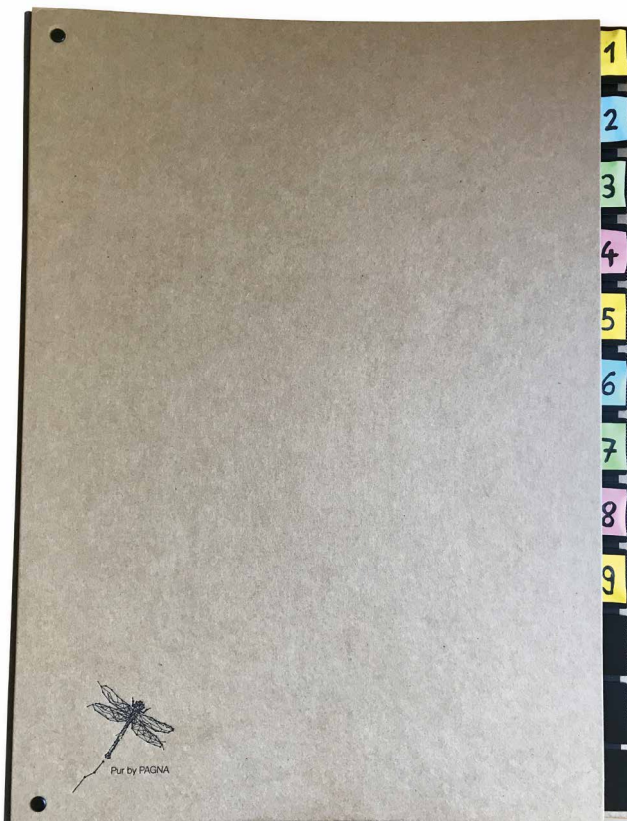
Damit der Pultordner nicht überquillt, prüfen Sie regelmäßig (z. B. einmal im Halbjahr), welche Vorhaben und Projekte inzwischen erledigt sind. Die zugehörigen Unterlagen können Sie dann, je nach Relevanz, zu den Akten nehmen oder entsorgen.



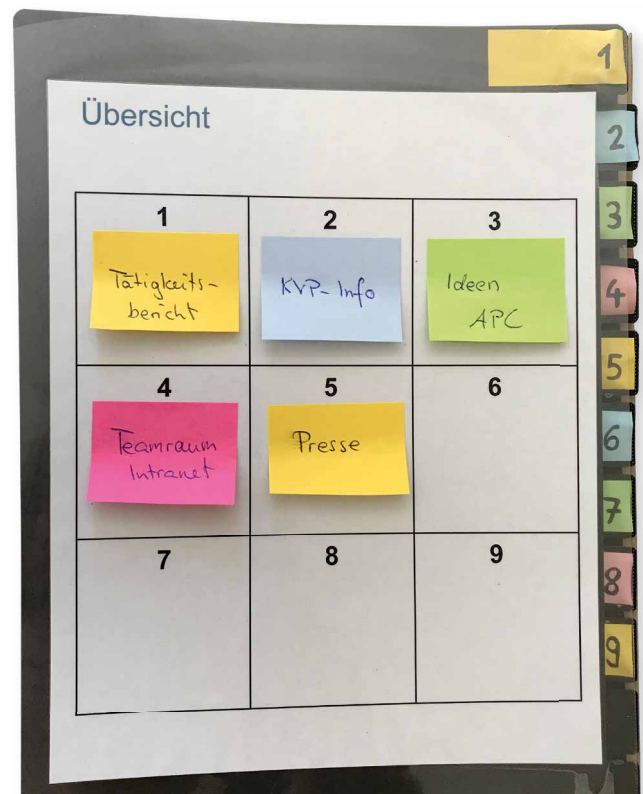
Viel Freude beim Ausprobieren ☺

■ Julia Hansen, Lean-Coach (Schwerpunkt Arbeitsplatzcoaching), SB I.1 „Organisation und Arbeitsschutz“, LBL

Eine Vorlage für das Übersichtsblatt zum Ausdrucken und laminieren finden sie unter im Intranet unter: Orga-Handbuch → (rechts unter dem Bild, 1. Link) KVP-Teamraum → Grundsätzliches → Vorlagendokumente → 08_ChaotischeAblage_Uebersichtsblatt



Pultorder Außenansicht



Pultordner mit Übersichtsblatt

Wir wollen Ihr bestes Wildrezept!



Diesmal gibt's

Wildschwein-Burger mit Rotweinzwiebeln

Patties

Zutaten:

1 kg Wildschweinkeule (ohne Knochen). Wem der Wildgeschmack zu intensiv ist, kann 1/3 des Wildfleisches durch mageren Schweinebauch ersetzen.

Salz

Pfeffer

Knoblauch

Zubereitung:

1. Wildschweinkeule kleinschneiden und durch einen Fleischwolf drehen. Wichtig: Sehnen und Haut vorher entfernen.
2. Hack mit Salz, Pfeffer und Knoblauch (2 Zehen) würzen
3. Gut Vermengen
4. Patties formen (evtl. Burgerpresse oder Burgerformer zur Hilfe nehmen)
5. Auf dem Grill im Idealfall auf einer Grillschale ca. 3-5 Minuten pro Seite anbraten und kurz vor dem Zubereiten des Burgers den Cheddarkäse drauflegen, damit dieser zerschmilzt. Alternativ 45 Minuten im Backofen bei Heißluft und 200 °C backen. Käse kurz vorher drauflegen und zerschmelzen lassen.

Rotweinzwiebeln

Zutaten:

4 große Zwiebeln

Olivensöl

Salz

Pfeffer

Zucker

20 cl Cognac

500 ml Rotwein

Zubereitung:

1. Zwiebeln schälen und klein schneiden (Streifen oder Ringe)
2. Olivensöl in eine Pfanne geben und erhitzen
3. Zwiebeln in die Pfanne geben und vorsichtig glasig anschwitzen. Wichtig: nicht bräunen
4. Zucker dazugeben und Zwiebeln karamellisieren
5. Mit Cognac ablöschen
6. Rotwein hinzugeben, mit Pfeffer und Salz nach Belieben würzen und ca. 10 Minuten köcheln lassen.
7. Wenn der Wein aufgesogen ist, noch einmal abschmecken und evtl. nachwürzen.

Weitere Zutaten:

Burgerbrötchen (gekauft oder selber gemacht)

Salat

Tomaten

Cheddarkäse

Burgersoße, Ketchup oder Barbecuesoße

Stabstelle Presse und Information Könnten Sie mal kurz...

... etwas zum aktuellen Waldzustand sagen?

So oder so ähnlich fangen viele Anfragen in der Pressestelle an. Morgens weiß ich nie, ob ich am Mittag im Studio stehe oder mit einem Radiosender telefoniere, einen Gesprächspartner für eine lokale Zeitung finden muss oder Bilder für „alle wetter“ suche. Zwischendurch überlege ich, was wir unter „Aktuelles“ im Intranet schreiben könnten, lese Konzepte zu Drehbüchern oder feile an einer Pressemitteilung. Mit meinem Team sind wir aber auch für Großveranstaltungen, z. B. den Hesse-Tag zuständig, übernehmen die Redaktion für unseren Nachhaltigkeitsbericht, erstellen und sammeln Fotos, unterstützen die Dienststellen in Sachen Flyer und Give-Aways, bereiten Ministerinnen-Termine vor und kümmern uns um die Homepage.

Wo bleibt da der Wald? Ich habe ja schließlich Forstwissenschaften studiert: immerhin in Göttingen, Vancouver und Juensuu! Außerdem habe ich insgesamt drei Jahre in Kanada, Australien und Namibia gelebt und ein Jahr für die FAO in Budapest gearbeitet. Nach dem Master in „International Forestry“ arbeitete ich eineinhalb Jahre bei einem gemeinnützigen Verein in Bonn. Dann tat ich, was ich während des Studiums nie vorhatte: ich bewarb mich für das Referendariat. Im Nachhinein weiß ich, dass es für mich das Beste war, was ich tun konnte. Die Ausbildung in Hofbieber hat mir Spaß gemacht, zwei Jahre dort als BLDH auch. Dann bin ich mit Mann und Maus (oder besser: Mäusen) nach Nordhessen gezogen und habe zwei Jahre in der NW-FVA das Sachgebiet Naturwaldforschung unterstützt. Nach kurzer



Zeit in den Sachbereichen Consulting und Waldpädagogik bin ich 2017 in der Stabstelle Pul gelandet, deren Leitung ich nun übernehmen durfte.

Auch wenn ich nicht mehr ganz unmittelbar im Wald bin: die Aufgaben sind unglaublich vielfältig und es wird nie langweilig! Man braucht auf jeden Fall Organisationsgeschick, Kreativität und ein gutes Netzwerk. Waldwissen zielgruppengerecht zu vermitteln ist eine besondere Herausforderung – um die Akzeptanz für unsere Arbeit zu fördern.

■ Michelle Sundermann, Leitung Stabstelle Pul, LBL

Sachbereich I.4 „Personalentwicklung und -beratung“ Personalberatungsteam ist nun vollständig

Nach der erfolgten personellen Besetzung der Personalberatung Nord mit André Nowotny zum 1. Mai 2020 (siehe Dialog 2/2020) konnte inzwischen auch die Personalberatung Süd mit Mario Baumhackel besetzt werden.

Nach meiner Ausbildung für den mittleren Dienst beim Regierungspräsidium Gießen übernahm ich 1990 die Aufgabe des Lohnsachbearbeiters beim Forstamt Weilburg. Die Ausbildung für den gehobenen Dienst absolvierte ich in der Zeit von 1996-1999 ebenfalls beim Regierungspräsidium Gießen, um dann ab Januar 2000 als Büroleiter beim Forstamt Weilburg bis heute tätig zu sein.

Mit großem Interesse verfolgte ich die Ankündigung der beiden Personalberaterstellen.

Eine berufliche Veränderung?

Wichtiges Kriterium in der Stellenbeschreibung ist aus meiner Sicht,

sowohl für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als auch für die Dienststellenleitungen als persönlicher Ansprechpartner für alle Fragen der Personalentwicklung zur Verfügung zu stehen.

Eine für mich interessante berufliche Herausforderung in einem neuen Arbeitsfeld, der ich mich sehr gerne stelle.

Es ist uns ein großes Anliegen, mit Ihnen engen Kontakt aufzubauen.

Beide Personalberater werden in Kürze damit beginnen, die jeweiligen Dienststellen zu besuchen und sich persönlich vorzustellen. Natürlich ist es auch jederzeit möglich, uns zu kontaktieren.

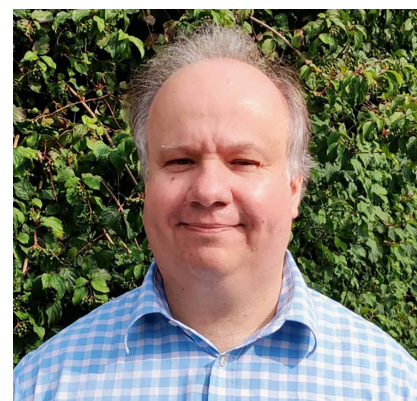
Personalberatung Nord:

André Nowotny, 0151-52256834

Personalberatung Süd:

Mario Baumhackel, 0151-50474091

*Die Personalberatung Süd ist zuständig für die Forstämter Bad Schwalbach,



Beerfelden, Burghaun, Darmstadt, Dieburg, Fulda, Groß-Gerau, Hanau-Wolfgang, Hofbieber, Jossgrund, Königstein, Langen, Lampertheim, Michelstadt, Nidda, Romrod, Rüdeshheim, Schlüchtern, Schotten, Weilburg, Weilrod, Weilmünster, Wettenberg, Wetzlar, Wiesbaden-Chausseehaus.

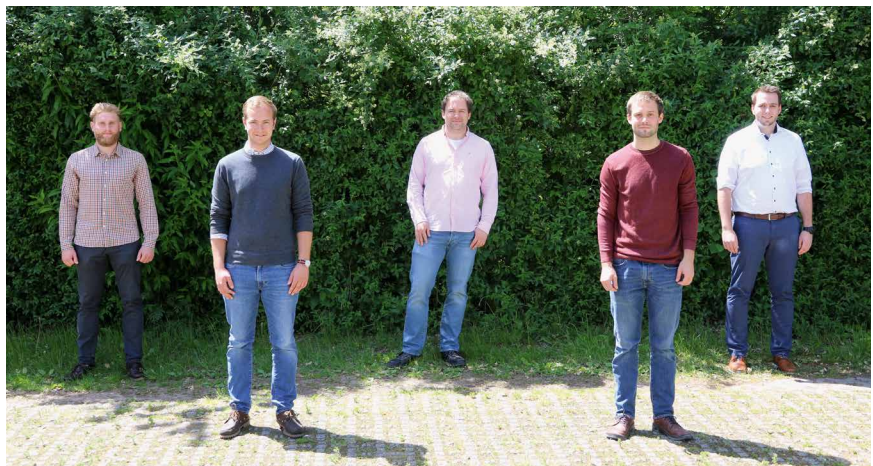
■ Mario Baumhackel, Personalberatung Süd, SB. I.4, LBL

Herzlich Willkommen bei HessenForst Forstreferendarinnen und Forstreferendare beginnen ihren Vorbereitungsdienst

Für zehn Forstreferendarinnen und Forstreferendare begann am 02.06.2020 der Vorbereitungsdienst für die höhere Forstlaufbahn mit der Vereidigung in der Landesbetriebsleitung in Kassel. Besonders war in diesem Jahr, dass die Vereidigung in zwei Gruppen vorgenommen wurde, damit auch alle Abstandsregeln eingehalten werden konnten.

Gleich zu Beginn der zweijährigen Ausbildung steht ein dreieinhalb Monate langer Ausbildungsabschnitt in der „Forsteinrichtung“ in Gießen an. Im Anschluss geht es in die Ausbildungsforstämter in denen ein weiterer Ausbildungsabschnitt absolviert wird. Neben der Reisezeit und verschiedenen Lehrgängen warten zwei sehr spannende Jahre auf die neuen Forstreferendarinnen und Forstreferendare.

Für viele ist die Referendarzeit das erste Bindeglied zwischen Studium und Praxis. In dieser Zeit können sie viele neue Erfahrungen sammeln, Kontakte knüpfen und neue Herausforderungen meistern. Ebenso stellt sie für einen Großteil von ihnen den ersten Schritt ihrer forstlichen Karriere dar. Wir wünschen ihnen sehr viel Erfolg dabei!



■ *Dr. Claudia Gutsche-Stohldreier, SBL I.4 „Personalentwicklung und -beratung“, LBL*

Staatsexamen bestanden! Herzlichen Glückwunsch

Am 19. und 20. Mai 2020 absolvierten zwei Forstreferendarinnen und acht Forstreferendare bei gutem Wetter ihre Große Forstliche Staatsprüfung im Forstamt Schotten.

Während der mündlichen Prüfung und der Waldprüfung wurden die Referendarinnen und Referendare an zwei

Tagen in den unterschiedlichsten Fachgebieten geprüft und konnten ihr Wissen unter Beweis stellen. Dass dies gut gelungen ist zeigt sich daran, dass alle zehn Referendarinnen und Referendare ihre zweijährige Ausbildung erfolgreich abschließen konnten und HessenForst sich freut, drei der Absolventinnen

und Absolventen ein Übernahmeangebot zu unterbreiten.

HessenForst gratuliert allen herzlich zur bestandenen Prüfung!

■ *Dr. Claudia Gutsche-Stohldreier, SBL I.4 „Personalentwicklung und -beratung“, LBL Kassel*

Verabschiedung der Forstwirte in der freien Natur

Alle 25 Auszubildenden schlossen ihre Prüfungen erfolgreich ab

Es ist alles anders in Zeiten von Corona! Nach dem „Lockdown“ stand nicht fest, ob die Abschlussprüfungen der angehenden Forstwirtinnen und Forstwirte überhaupt durchgeführt werden könnten und von einer möglichen Abschlussfeier war man noch viel weiter entfernt. Inzwischen hat sich die Lage etwas entspannt und die aus allen Teilen Hessens stammenden Auszubildenden konnten nicht nur ihre Prüfungen absolvieren, sondern doch noch feierlich am Forstlichen Bildungszentrum (FBZ) in Weilburg verabschiedet werden, wenn auch ganz anders als in den Vorjahren.

Passend zum Beruf des Forstwirts fand die Verabschiedung erstmals im Außenbereich des FBZ statt, der mit seinem kleinen Teich, dem schattenspendenden Holzpavillon und den bunten Wildblumen einem sonnigen Naturpark gleich und ein stimmungsvolles Ambiente für einen Berufszweig bietet, dessen Betätigungsfeld in Wald und Flur angesiedelt ist.

Anders als in den Vorjahren mussten die frischgebackenen Forstwirte diesmal auf die Anwesenheit von Familienangehörigen, Freunden und Vertretern ihrer Ausbildungsbetriebe verzichten. Die Abschlusszeugnisse und Urkunden wurden nicht überreicht, sondern aus-

gelegt und die Anwesenden saßen verteilt in dem weitläufigen Gelände. Dennoch war es den Verantwortlichen des FBZ gelungen, einen würdevollen Rahmen für die Feierlichkeiten zu schaffen und das herrliche Sommerwetter trug seinen Teil zum Gelingen bei. An dem Festakt nahmen die Mitglieder des Prüfungsausschusses, Vertreter der HessenForst Landesbetriebsleitung sowie der Wilhelm-Knapp-Schule (WKS) Weilburg teil, mit der das FBZ im Rahmen der Forstwirtausbildung kooperiert.

Eröffnet und moderiert wurde die Verabschiedung vom Leiter des FBZ, Werner Wernecke, der noch einmal auf die besonderen Umstände der diesjährigen Prüfung einging und allen Beteiligten – sowohl den Prüflingen als auch den Prüfern – dankte, dass die Prüfungen, trotz der außergewöhnlichen Umstände, recht reibungslos über die Bühne gegangen seien. Besonders erfreut zeigte er sich darüber, dass alle 25 Absolventinnen und Absolventen bestanden hatten. Und eine weitere gute Nachricht hatte Wernecke noch parat: Alle, die die Ausbildung bei „HessenForst“ absolviert haben und deren Durchschnittsnote nicht schlechter als 3,49 sei, würden auch ein Übernahmeangebot erhalten.

„Danke!“, sagte Dr. Claudia Gutsche-Stohldreier, Sachbereichsleiterin „Per-

sonalentwicklung und -beratung“ all denen, die zu der qualifizierten Ausbildung der Forstwirte beigetragen haben. „Der Wald in Hessen lebt von Ihrer Arbeit!“, wandte sie sich an die Prüflinge und betonte, wie bedeutungsvoll der Beruf der Forstwirtin und des Forstwirts insbesondere in der heutigen Zeit ist. Denn nicht nur Corona sei derzeit eine große Belastung, auch der Wald und damit unsere Umwelt leidet schon seit Jahren unter der zunehmenden Trockenheit und den Käferplagen. Hier seien die Forstwirtinnen und Forstwirte vor große Herausforderungen gestellt.

„Ich freue mich, dass die Abschlusszeugnisübergabe doch in einem feierlichen Rahmen stattfinden kann, denn Abschlüsse macht man nicht so häufig im Leben, zu Zeiten von Corona halt eben anders.“ Dr. Ulla Carina Reitz, die Schulleiterin der Wilhelm-Knapp-Schule, ging ebenfalls auf die Besonderheit der Situation ein. „Sie haben sich online auf die Prüfungen vorbereitet und diese zu einer Zeit absolviert, wo ein eklatanter Ausbruch des Virus immer noch wahrscheinlich war. Sie haben Nerven bewahrt und das Beste aus der Situation gemacht.“ Was bleibt, sei ein Bewusstsein, dass eine solche Pandemie immer wieder auftreten kann, ein Bewusstsein,



Die feierliche Verabschiedung der jungen Forstwirtinnen und Forstwirte fand in diesem Jahr erstmals unter freiem Himmel statt.



Die beiden besten Prüflinge Lukas Valentin und Marc Katzenmeyer erhielten für ihre herausragenden Leistungen eine Forstaxt mit Gravur. Mit den Geehrten freuen sich Martin Hennemuth (GPR), Dr. Claudia Gutsche-Stohldreier (LBL), Astrid Weber (Klassenlehrerin), Christian Reiter (Prüfungsausschussvorsitzender) und Werner Wernecke (Leiter des FBZ).

dass wir unsere Lebensumstände verändern müssen, dass das Leben mehr ist als das Streben nach immer weiter, immer höher, immer mehr, unterstrich die Oberstudiendirektorin. Ihr besonderer Dank galt dem Ausbildungsteam von HessenForst ebenso wie den Lehrkräften der Weilburger Berufsschule, die im Forstbereich unterrichten, und sie zeigte sich erfreut über die sehr gute Kooperation von FBZ und WKS.

Martin Hennemuth war als Vertreter des Gesamtpersonalrats und Mitglied des Prüfungsausschusses von den Prüfungsleistungen begeistert und freute sich über das Gesamtergebnis. Er habe bei den Prüfungen einen tollen Umgang der Absolventinnen und Absolventen mit dem Wald im Bereich der Jungbestandspflege gesehen, betonte der Personalratsvertreter. Die 25 neuen Forstwirinnen und Forstwirte seien hochqualifizierte Arbeiter, die eine tolle Ausbildung absolviert hätten, fügte er hinzu. „Kommen Sie immer gesund nach Hause!“, wünschte der Personalratsvertreter den jungen Forstwirinnen und Forstwirten abschließend und brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dass er viele von ihnen bei der Meisterprüfung wiedersehen werde.

Lob und Dankesworte für die erbrachten Leistungen hatte auch Christian Reiter, der als amtierender Vorsitzender des Prüfungsausschusses federführend für die Organisation und Durchführung der Prüfungen verantwortlich war. Aber der Arbeitslehrer am FBZ schlug auch kritische Töne

an. Zunächst zeigte sich Christian Reiter erfreut, über das äußerst erfolgreiche Abschneiden der 25 Prüflinge, von denen 17 ihre Ausbildung mit der Note „Gut“ abgeschlossen hätten und zehn eine Eins vor dem Komma stehen haben. Auch dankte er dem Prüfungsausschuss und allen Beteiligten für den reibungslosen Ablauf der Prüfungen. Nachdenklicher wurde Christian Reiter, als er einen Ausblick zur derzeitigen Situation in Deutschland und der Welt wagte. Zwar würde die Corona Pandemie zurzeit alles überlagern, aber auch die Unruhen in den USA verdeutlichten, wie weit weg wir manchmal von einer aufgeklärten, zivilisierten und nächstenliebenden Welt seien. „Wo Minderheiten, die wie in den USA ja schon einen erheblichen Teil der Bevölkerung stellen, ausgegrenzt werden, entsteht ein Nährboden, der jede Gesellschaft ins Unheil stürzt, auch und insbesondere die Mehrheiten“, hob der Prüfungsausschussvorsitzende hervor. Diese Ausgrenzung fange damit an, dass man einander nicht mehr zuhöre und den Respekt vor der Meinung des Gegenübers verlieren würde und die Menschen in Gruppen – nach Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht – einteilt. Hier stellte Christian Reiter wieder den Bezug zu den Forstwirten her. Auch diese könne man ohne viel zu differenzieren einer Gruppe zuordnen, die für die Bewirtschaftung des Waldes zuständig sei und der man unterstellen könnte, dass sie hinsichtlich des Waldes nur ihre eigenen Ziele verfol-

gen würde. „Aber auch wir, sollten nicht aufhören für unsere Ideale einzutreten und den Menschen zu vermitteln, dass Wald für uns mehr ist als Holzacker, sondern seine Pflege und sein Erhalt in all seiner Vielfalt unser Antrieb ist“, unterstrich der Arbeitslehrer. „Ich wünsche Euch die Offenheit, Menschen zuzuhören, deren Meinung zu tolerieren“ und die Gabe Euch in Euer Gegenüber hineinversetzen zu können bevor Ihr Euch eine Meinung bildet“, gab er den jungen Forstwirinnen und Forstwirten abschließend mit auf den Weg.

Im Anschluss erfolgte die Vergabe der Prüfungszeugnisse und Forstwirturnkünden inklusive des „Europäischen Motorsägenzertifikats“ der höchsten Stufe durch Werner Wernecke, Christian Reiter und Astrid Weber, die seitens der Wilhelm-Knapp-Schule in beiden Abschlussklassen als Klassenlehrerin fungierte. Den Jahrgangsbesten Lukas Valentin und Marc Katzenmeyer, die beide ihre Ausbildung mit der Durchschnittsnote 1,53 abgeschlossen haben, wurde als Anerkennung für ihre Verdienste traditionsgemäß eine Forstaxt mit persönlicher Gravur verliehen.

- Dr. Andreas Böttig, Lehrkraft der Wilhelm-Knapp-Schule am FBZ Weilburg, Wilhelm-Knapp-Schule
- Christian Reiter, Arbeitslehrer am FBZ, FA Weilburg mit FBZ Weilburg

Herzlich Willkommen bei HessenForst

Ausbildungsbeginn für Forstwirtinnen / Forstwirte und Verwaltungsfachangestellte

Ausbildung findet bei HessenForst auch in Zeiten der Covid-19-Pandemie statt.

Mit dem Beginn des Ausbildungsjahres 2020 begann für 32 Auszubildende ein neuer Lebensabschnitt. Sie starteten am 03.08.2020 in 14 Forstämtern und bei HessenForst Technik mit Ihrer dreijährigen Ausbildung.

Erfreulich ist, dass es unter den insgesamt 30 Forstwirtauszubildenden sechs Frauen gibt. Forstwirt – nur ein Männerberuf – wird dadurch eindeutig widerlegt.

Zwei Frauen begannen mit der Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten.

Beide Ausbildungsgänge laufen nach dem dualen System ab. Dabei erfolgt die betriebliche Ausbildung im Ausbildungsforstamt. Für die Forstwirtauusbildung findet der Berufsschulunterricht beim FBZ Weilburg in Kooperation mit der Wilhelm-Knapp-Schule statt, für die VfA-Auszubildenden bei der örtlichen Berufsschule und beim Hessischen Verwaltungsschulverband.

Nun gibt es für die jungen Leute viel Neues auch im praktischen Tun zu lernen. Wir wünschen ihnen sehr viel Erfolg dabei!

- Volker Schöne, SB I.4 „Personalentwicklung und -beratung“, LBL
- Nicole Blum, SB I.4 „Personalentwicklung und -beratung“, LBL

Tier des Jahres 2020

Das offiziell gekürte Tier des Jahres 2020 ist der Europäische Maulwurf. Meine persönliche Wahl wäre allerdings auf den Waschbären gefallen, denn er trägt permanent eine Maske, wäscht sich ständig die Hände und – ordnet man die Buchstaben seines englischen Namens RACOON neu – entsteht CORONA!

Eberhard Leicht, FA Burgwald



50 Jahre beständige Weiterentwicklung

Die Ursprünge von „HessenForst Technik“

„HessenForst Technik“ ist ein Teilbetrieb des Landesbetriebes HessenForst und kümmert sich mit seinen insgesamt 42 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern um den forstlichen Wegebau, die mechanisierte Holzbereitstellung und die Holzlogistik für die hessischen Forstämter.

Ursprung von HessenForst Technik ist die Einrichtung von fünf staatlichen, überregional tätigen Maschinenbetrieben. Vor 50 Jahren, am 1. Juli 1970, nahm der „Maschinenbetrieb beim Hessischen Forstamt Rotenburg“ die eigenständige Arbeit auf. Das Einsatzgebiet umfasste den nordosthessischen Raum (Landkreise Werra-Meißner, Hersfeld-Rotenburg, Schwalm-Eder und Fulda mit damals 20 staatlichen Forstämtern).

Die Gründe für die Einrichtung waren die verstärkte Abwanderung der Waldarbeiter in die Industrie und der hohe Kostendruck durch die fallenden Holzpreise und der damit verbundenen schlechten betriebswirtschaftlichen Lage, die durch Rationalisierung, d.h. Mechanisierung entschärft werden sollte. Außerdem bereitete das schlechte Wegenetz erhebliche Probleme bei erhöhtem Hiebssatz und neuer Abfuhrtechnologie und es wurden damals große Flächen Nieder- und Mittelwald durch Rodung in Kulturflächen umgewandelt. Durch den Einsatz von eigenständigen, über ganz Hessen flächendeckend verteilten, Maschinenbe-

trieben erhoffte man sich eine bessere Bewältigung der Aufgaben.

1970 – 1995

Zum „Maschinenbetrieb beim Hessischen Forstamt Rotenburg“ gehörten zunächst fünf Mitarbeiter, ein Unimog, ein Motorgrader und eine Planierraupe. Ein Jahr später verlegte man den Betrieb in das frei gewordene Revierförsterdienstgehöft Dieberg und benannte diesen um in „Maschinenbetrieb Kassel-Ost“. Die Anzahl der Mitarbeiter verdoppelte sich, weitere Geräte wie Seilschlepper, Entrindungs- und Entastungsmaschinen wurden angeschafft. Im Folgejahr konnte in einer ehemaligen Schmiede in Ronshausen eine Werkstatt eingerichtet werden und das Personal wurde um Einsatzleiter, Büroangestellte, Maschinenführer und Monteure erweitert. Die Wegebau- und Rückekapazitäten mussten ausgebaut werden, das Mulchgeschäft begann mit einem Unimog und anhängendem Mulchgerät. Die Trennung zwischen Büro und Werkstatt erwies sich als unpraktisch. So entschied sich die Forstverwaltung im Jahr 1974 zu einer Zusammenlegung am heutigen Standort in Bebra. Hierfür wurde eine zuvor beim Hesttag in Marburg aufgestellte Holzhalle weitergenutzt. Im gleichen Jahr änderte sich die Bezeichnung der Dienststelle in „Maschinenbetrieb Werra-Fulda“. Schnell zeigte sich, dass das

Gebäude im Werkstattbereich zu klein dimensioniert war. Es erfolgte in 1976 ein 10 Meter langer Anbau an die bereits vorhandene Werkstatthalle. 1979 wurde der Betrieb mit einem der ersten Harvester Deutschlands, einem Makeiri T 33 ausgerüstet, dem bald ein Zweiter folgte. Technische Schwierigkeiten sowie eine veränderte Holzmarktlage bereiteten diesem System nach wenigen Jahren ein Ende. Zu Beginn der 80er befasste man sich mit mobilen Hackern und begleitete die Anfänge der Waldkalkung durch den Einsatz von Pendelstreuern. Nach dem Windwurf 1990/1991 kamen Holzbrecher zur Schlagräumung zum Einsatz. Im Auftrag und mit Hilfe des Maschinenbetriebes Werra-Fulda wurde der Mulchgeräteträger Mahler-Elefant entwickelt und zur Serienreife gebracht. Gebäude und Hof wurden über die Jahre immer wieder renoviert und nach Bedarf erweitert. In 1995 konnte das 25jährige Betriebsjubiläum des hiesigen Maschinenbetriebes in der eigenen Werkstatthalle, mit örtlichen Vertretern der Politik, dem eigenen Betriebspersonal und vielen Gästen aus der Forstverwaltung, angemessen gefeiert werden.

1995 – 2020

Dass es in den folgenden 25 Jahren zu einschneidenden Veränderungen kommen würde, ahnte zu diesem Zeitpunkt noch niemand. So läutete das Jahr 2003



Aktuelle Maschinen bei HessenForst Technik



Die Maschinenhalle im Jahr 1975



Das Betriebsgebäude heute

eine Zeitenwende für die fünf überregionalen staatlichen Maschinenbetriebe ein. Die über das Land Hessen verteilten Standorte wurden zu einer zentralen Dienststelle in Bebra (HessenForst Technik) mit einer Außenstelle in Merenberg (Service-Center Holz) zusammengeführt. Dies bedeutete viel Arbeit. Die Gebäude mussten geräumt, Akten sortiert und Personal umgesetzt werden. Bislang unterschiedliche Vorgehensweisen wurden landesweit zu einem allgemeingültigen Standard gebracht.

Deshalb wurde u. a. für den Maschineneinsatz ein Spezialprogramm entwickelt, womit die Maschinenbuchführung – inkl. Angebotserstellung,

Stundenerfassung, Rechnungstellung sowie späteren Auswertungen – durchgeführt werden kann.

Die verschiedenen, einzelnen Standorte sind heute sechs großen Einsatzgebieten gewichen, die zentral von Bebra aus gesteuert werden. Die Einsatzleiter mit Ihren Teams vor Ort kümmern sich um die Belange der Forstämter. Dennoch spürt man manchmal noch die alte Verbundenheit zu vergangenen Zeiten...

Ab 2003 bis heute hat sich die Arbeit bei HessenForst Technik stetig verändert. Der Betrieb wurde weiter vorangebracht, zusätzliche Geschäftsfelder und Projekte übernommen.

Holz

Viele Jahre hat man im Bereich Energieholz die Kunden insbesondere von Holzheizkraftwerken mit entsprechendem Material bedient. In den Anfangsjahren sogar durch eigene Fäller-Bündler, die von eigenen Maschinenführern gefahren wurden.

Auch die Chinesen sind vertraute Kunden geworden und so wird bis heute im Rahmen der Containerverladung per Schiff nach China Holz verkauft. Die vorbereitenden Tätigkeiten zur Steuerung der Verladung in den verschiedenen Lieferforstämtern und die Abrechnung der Logistikdienstleistungen obliegen hierbei HessenForst Technik.

Der Holzexport wurde über viele Jahre aber auch in EU-Länder durchgeführt. Gerade heute gewinnt dieses Geschäftsfeld wieder mehr Aufmerksamkeit, da aktuell wieder vermehrt (geschuldet den Kalamitäten der vergangenen Jahre) Holz per Ganzzugverladung exportiert wird.

Die hochmechanisierte Holzbereitstellung darf als Hauptgeschäftsfeld im Service-Center Holz nicht vergessen werden. Als Dienstleister unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Standort in Merenberg die Forstämter bei der Ausschreibung, Vergabe und Organisation der Arbeiten vor Ort.

Zudem haben wir am Standort in Merenberg die gesamte Nasslagertechnik der Forstämter eingelagert, die bei Bedarf dort abgerufen werden kann. Ansprechpartner stehen auch vor Ort für den Betrieb und die Ausstattung der Nasslagerplätze bereit.

Maschinen

Von Entrindungsanlagen über Bagger, Harvester, Unimogs bis zum Hacker, Mulcher und vielen weiteren Maschinen hat man über 50 Jahre eine Menge Erfahrungen im Bereich Maschinentechnik sammeln können.

Insgesamt betrachtet wurde der Maschinenpark von zunächst 65 Maschinen (in 2003) unterschiedlichster Art auf heute 14 Grader und 7 Systemschlepper sowie den entsprechenden Anbaugeräten Böschungsmulcher, Astschneider und Plattenverdichter eingeschrumpft.

So konnten schon frühzeitig kontinuierliche Verbesserungsprozesse bei HessenForst Technik durch häufigen Wandel der Kundenbedürfnisse um-

gesetzt werden – zuletzt führte dies zur Aufgabe der eigenen Forstmulcher und des LKW inkl. Tieflader. Die Gründe lagen häufig darin, dass die Forst-Unternehmenschaft gut aufgerüstet hat und die Leistungen kostengünstiger anbieten konnte. Die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Maschinen aber auch des Gesamtbetriebes waren hierbei immer mit ausschlaggebend.

Jährlich werden neue Maschinen nach aktuellem technischen Stand beschafft, um den Maschinenpark auf dem Laufenden zu halten und möglichst wenig Ausfallzeiten zu haben. Für die Reparatur der Maschinen hält HessenForst Technik eine eigene Werkstatt in Bebra mit eigenem Personal vor. Baulich wurde zuletzt in 2012 eine Maschinenunterstellhalle auf dem Betriebsgelände errichtet.

So kristallisierte sich über die Zeit heraus, dass der forstliche Wegebau das Hauptgeschäftsfeld des Maschineneinsatzes sein würde. Auch Aus- und Fortbildungen für Anwarter, Referendare, Forstwirtschaftsmeister, Revierleiter und einige ausländische Delegationen werden regelmäßig in diesem Bereich durchgeführt.

Weiterhin darf erwähnt werden, dass der forstliche Wegebau bei HessenForst Technik jährlich zertifiziert wird. Die RAL überprüft hierbei den geeigneten Maschinen-/Personaleinsatz, die Ausführung vor Ort, sowie die technischen Voraussetzungen.

Auch mit den Nachbarbundesländern gibt es einen regelmäßigen Austausch zwischen den Maschinenbetrieben und der hessische Wegebau sowie die Maschinenausstattung nehmen im Vergleich einen Spitzenplatz ein.

Sonstiges

Die Forstämter zählen zu den Hauptkunden von HessenForst Technik, auch wenn es innerbetrieblich betrachtet Kolleginnen und Kollegen sind, mit denen kooperativ und partnerschaftlich zusammenarbeitet wird.

So ergab sich vor einigen Jahren der Bedarf, Schwarzdecken zurückzubauen und fachgerecht in sandwasser-gebundene Decken umzuwandeln. Auch die Fachkunde für die Instandhaltung und Prüfung von Ingenieurbauwerken gehörte alsbald in das Aufgabenspektrum. In Zusammenarbeit mit einem Bauingenieur werden regelmäßig die Brücken begutachtet und bewertet. Hieraus folgt in der Regel ein Arbeitsauftrag zur Brückensanierung oder weiteren notwendigen Instandhaltungen.

Personal

Ebenfalls wurde das Personal von 77 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in 2003 auf aktuell 42 Personen abgebaut, um den Betrieb zu einem wirtschaftlichen Dienstleistungsbetrieb umzurüsten.

HessenForst Technik ist zurzeit mit sechs Einsatzleitern, zwanzig Maschinenführern, drei Mitarbeitern in der Werkstatt, fünf Angestellten und zwei Auszubildenden in Bebra für den Maschineneinsatz sowie mit vier Einsatzkoordinatoren, einem Bereichsleiter sowie zwei Angestellten am Standort in Merenberg für die mechanisierte Holzbereitstellung hessenweit tätig.

Ausblick

Das Aufgabenportfolio wird dynamisch bleiben, gegenwärtig bekommt das Team von HessenForst Technik die anhaltenden Kalamitätsfolgen zu spüren, denn diese wirken sich deutlich auf das Arbeitsvolumen in der mechanisierten Holzbereitstellung, der Holzlogistik und in der Folge auch im Wegebau aus.

Durch Corona konnte das 50jährige Bestehen von HessenForst Technik am Standort in Bebra nicht in einer angemessenen Form begangen werden. Dennoch hat das Jubiläum Bestand: „Herzlichen Glückwunsch!“.

- *Manuela Busch, Büroleitung, HessenForst Technik*
- *Margot Zinnert, Kreditorensachbearbeitung, HessenForst Technik*

Schnappschuss

Nach 2,5 Jahren Windwurf- und Käferaufarbeitung wäre eine Verschnaufpause willkommen. Die ist aber leider nicht in Sicht. Stellvertretend bringt es hier eine vierbeinige Kollegin auf den Punkt: Dackeldame Klette hat die Schnauze voll. Den Schnappschuss schickte uns Christoph Beume, Revierleiter des Reviers Eschwege im Forstamt Wehretal.



Schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“!

Sie kennen geschichtsträchtige Orte im hessischen Wald oder solche mit kurioser Bezeichnung? Vielleicht haben Sie aber auch einfach nur ein tolles Foto geschossen? Dann schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“! Wir freuen uns über außergewöhnliche Bilder und spannende Erklärungen.

Ihr Redaktionsteam

Bilanz ziehen – Der CO₂-Fußabdruck von HessenForst

Die Entwicklung unserer CO₂-Emissionen seit 2014

Der CO₂-Fußabdruck ist ein Maß für den Einfluss einer Institution auf die weltweite CO₂-Bilanz und auf das Klima und bildet somit die Grundlage für Klimaschutzaktivitäten.

CO₂-Bilanz 2019

Die CO₂-Bilanz 2019 von HessenForst schließt mit rd. 19.600 Tonnen CO₂-Äquivalent ab. Den größten Anteil daran hat die „Holzernte im Staatswald“ mit rd. 83%. Platz 2 belegt das Thema „Mobilität“ mit rd. 12% Anteil. Somit machen die beiden größten Posten rund 95% der gesamten CO₂-Emissionen von HessenForst aus.

Bei Emissionen des Landes Hessen von ca. 40,8 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente (2017) entspricht der Anteil von HessenForst ca. 0,05% der hessischen CO₂-Emissionen.

Nachhaltige Waldbewirtschaftung und Holznutzung im hessischen Staatswald tragen dazu bei, dass die Atmosphäre um ca. 3,55 Millionen Tonnen CO₂

pro Jahr entlastet wird. Durch den Betrieb von HessenForst werden rd. 19.600 Tonnen CO₂ bzw. 0,6% davon benötigt/verbraucht. Dabei ist zu bedenken, dass die Dienstfahrten und die Benutzung der Gebäude nicht nur der Bewirtschaftung des Staatswaldes dienen.

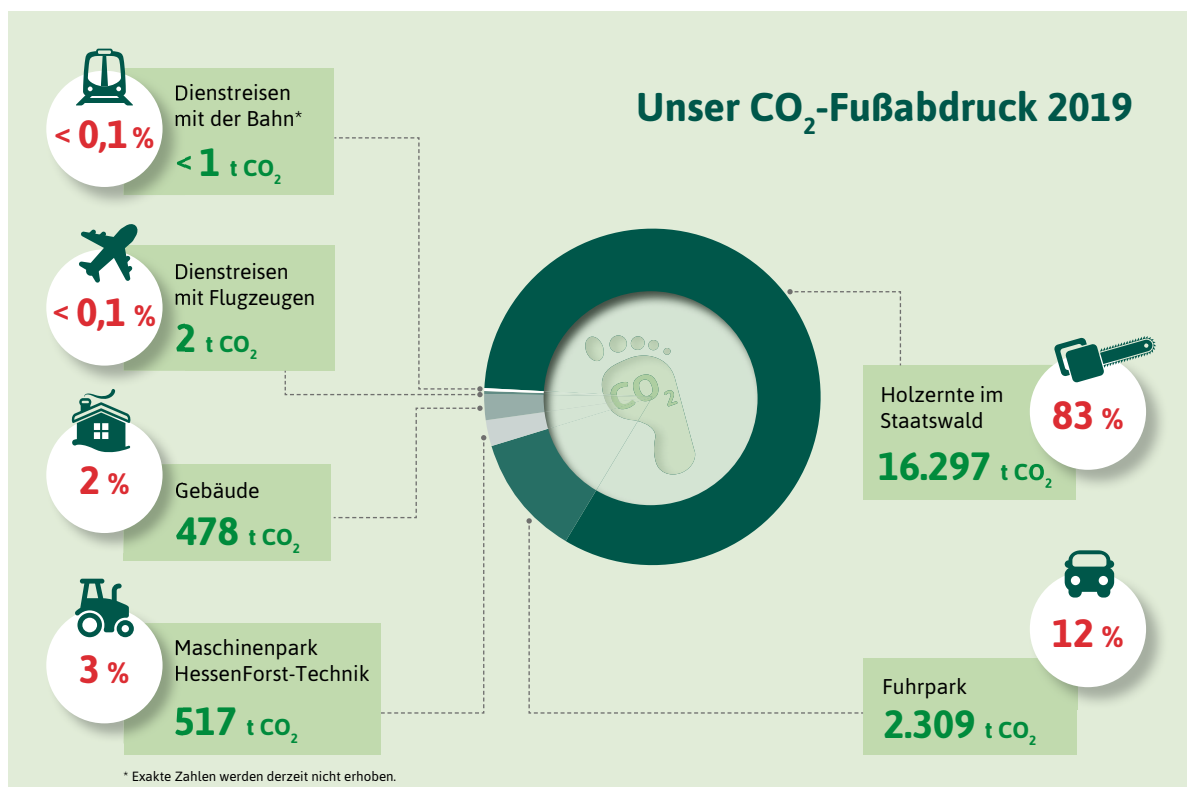
Entwicklung der CO₂-Emissionen seit 2014

Bei Betrachtung der Entwicklung der durch HessenForst verursachten CO₂-Emissionen, zeigt sich im Jahr 2019 fast eine Verdoppelung gegenüber den Jahren 2014-2017. Die Steigerung ist das Resultat eines kalamitätsbedingt stark gestiegenen Holzeinschlages und der damit verbundenen Erhöhung des Einsatzes von Treibstoff. Durch Stürme, Dürre und Käferbefall wurden in den Jahren 2018 und 2019 große Mengen Schadholz verursacht. Die Folgen für den Wald sind verheerend. Eine Fortsetzung der Schäden ist zu befürchten.

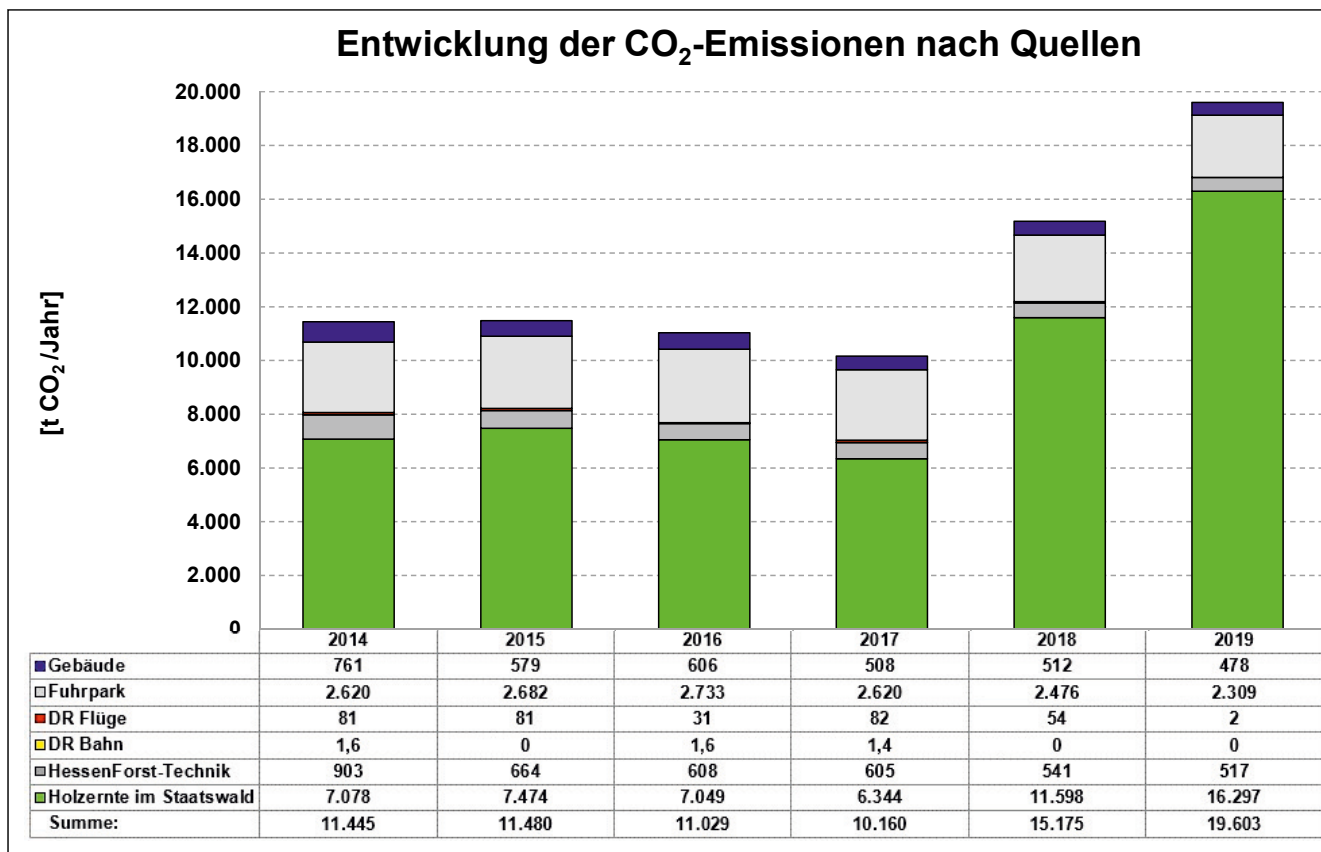
Erfolge im Bereich „Fuhrpark“

Betrachtet man einzelne Bereiche, so zeigt sich folgendes Bild:

Im Bereich „Fuhrpark“ reduzierten sich die CO₂-Emissionen von 2016 bis 2019 um rd. 15%. In diesem Zeitraum wurden 167 Dienst-Pkw ersatzbeschafft. Dies entspricht etwa 1/3 der Flotte. Im Zuge dieser Ersatzbeschaffungen wurden regelmäßig die Fahrzeuge mit Alter >8-10 Jahre ausgesondert und durch Neuwagen mit jeweils besten Emissionswerten (i. d. R. Diesel) ersetzt. Die tatsächlichen Fahrstrecken (km/Jahr) waren in den Jahren 2016 bis 2019 annähernd gleich hoch und sind nicht ursächlich für die Emissionsreduktion. Ferner wurden durch alljährlich angebotene Sprintspar-Fahrtrainings mittlerweile etliche Beschäftigte geschult.



CO₂-Fußabdruck von HF für das Jahr 2019



Entwicklung unserer CO₂-Emissionen seit 2014

Zusammenfassend lässt sich die positive Entwicklung im Bereich „Fuhrpark“ auf die konsequente Verjüngung der Flotte verbunden mit einer energiesparenden Fahrweise zurückführen.

Künftige Entwicklungen

...in der Holzernte

Motormanuell: Die Verwendung von EMS mit Direkteinspritzung führt zu Kraftstoffeinsparungen und reduziert damit den CO₂-Ausstoß. Sie werden in den Pilotforstämtern (Prüfung der Gestellung von EMS) mitgetestet.

Mechanisert: Hybridharvester sind seit mehreren Jahren in Deutschland im Einsatz. Eine höhere Leistung führt zu CO₂-Einsparungen in Höhe von ca. 20%. Forwarder mit Hybrid-Technik befinden sich in der Endphase der Entwicklung und gehen in Kürze in Serie. Die Bemühungen der Forstmaschinenhersteller werden sich somit künftig positiv auf den CO₂-Ausstoß auswirken.

...in der Waldpflege

Einsatz von 60 Akku-Pflegegeräten ab Sommer 2020 in allen 20 Ausbildungsforstämtern. Sie wurden aus Fördermit-

teln des Integrierten Klimaschutzplans Hessen 2025 für HessenForst beschafft.

...im Bereich Fuhrpark und Mobilität
Im Jahr 2019 wurde ein Hybrid-Fahrzeug als Poolfahrzeug für die LBL in Kassel gekauft. Die Beschaffung von drei weiteren Hybridautos ist für das Jahr 2020 vorgesehen.

Nach der Pandemie: Bildung von Fahrgemeinschaften. Für Forstwirte ist die Anschaffung von rd. 25 Rotten-Fahrzeugen geplant. Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel (Landesticket). Beschaffung von Dienst-E-Bikes für Interessierte. Verstärkte Nutzung von Telefon- und Videokonferenzen auch nach der Pandemie.

...bei den Gebäuden

Eine sukzessive Sanierung (Dämmung, neue effektivere Heizungen, neue Beleuchtung) der Dienstgebäude erfolgt seit Jahren. Zum Thema „Photovoltaik auf den Dächern von HessenForst-Liegenschaften“ wird zurzeit eine neue Potentialstudie erarbeitet.

■ Dr. Beate Wenzel, SB II.1 „Waldbaugrundlagen, Klimaschutz und -anpassung, Biologische Produktion“, LBL

Die detaillierte CO₂-Bilanz für das Jahr 2019 finden Sie unter Laufwerk G:\Klimaschutz.

Ideen und Anregungen können Sie gerne an meine Email-Adresse senden: beate.wenzel@forst.hessen.de

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Aus Sicht der Familienbeauftragten

Seit 2014 werden in allen Dienststellen des Landesbetriebs örtliche Familienbeauftragte benannt – sie sind die lokalen Ansprechpersonen in Sachen Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Wir haben zwei Familienbeauftragte gebeten, aus ihrer Sicht die „Vereinbarkeitslage“ zu schildern. Zum einen hat uns die aktuelle pandemiebedingte Situation (Stand Mitte August) interessiert, zum anderen wollten wir wissen, „welche Bretter ansonsten noch zu bohren sind“.

Bitte stellen Sie sich kurz vor

Christina Bär-Weyrauch: Sachbearbeitung Liegenschaften im FA Lampertheim, Dipl. Betriebswirtin, 51 Jahre alt, ein 12-jähriger Sohn, alleinerziehend

Nadine Ströbele: Revierleiterin im FA Weilmünster, 48 Jahre alt, 8-jährige Zwillinge, verheiratet mit Revierleiter

Seit März bestimmt Corona unseren Alltag. Welche positiven bzw. negativen Erfahrungen haben Sie in den letzten Monaten gemacht?

Christina Bär-Weyrauch: Ich konnte sofort in eine 4-Tage-Homeoffice-Variante starten, freitags komplett freinehmen. Anders hätte ich wohl diese Zeit so nicht abfangen können: Online-Schooling musste sofort umgesetzt werden, die Betreuungskraft meiner pflegebedürftigen Mutter war von heute auf morgen in ihr Heimatland verschwunden, gesundheitsbedingt gehöre ich der Risikogruppe an. Von März bis jetzt war echte Nervenkraft, Organisationstalent und Durchhaltevermögen gefragt, an normales Arbeitsleben mit geregelten Arbeitszeiten war nicht zu denken. Arbeiten inklusive telefonischer Präsenzzeiten für den Büroalltag und parallel Videokonferenzen für den Schulalltag, Learning-App-Plattformen hochladen (in der Hoffnung, dass diese wegen Überlastung nicht abstürzen), Lehrerin sein und zwischen all dem die Versorgung meiner Mutter gewährleisten. Einen geregelten Alltag gab es in



Keine Dauerlösung: Im Schlepptau der Eltern durchs Revier

der gesamten Zeit nicht mehr, jeder Tag verlief anders, viel Spontanität und Flexibilität waren gefragt. Letztendlich kann ich sagen, dass in „meiner“ Dienststelle die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sichergestellt wurde, größtenteils dadurch, dass hier sehr flexibel und vor allem zeitnah auf Veränderungen eingegangen wurde. Denn Vereinbarkeit von Beruf und Familie kann nur dann real gelebt werden, wenn von allen Seiten die Bereitschaft besteht, offen für Veränderungen und somit auch veränderte Verwaltungsstrukturen zu sein. Ohne dies kann es nicht funktionieren.

Nadine Ströbele: Dass wir in der Krise nicht um unsere Existenz bangen müssen, ist psychisch natürlich sehr hilfreich, dafür sind wir dankbar. Und so lief für die meisten Försterinnen und Förster eigentlich alles weiter wie bisher, nur mit weniger Terminen und Besprechungen. Bis auf die mit fordernden „Familienaufgaben“... Wir hatten das riesige Glück, dass unser ehemaliger Au-pair zufällig gerade zu Besuch war und quasi bei uns gestrandet ist. So hatten wir in den harten ersten vier Wochen des Lockdowns perfekte Kinderbetreuung, incl. Hauslehrer. Auf dem Land zu leben war ebenfalls von

Vorteil, auch bei gesperrten Spiel- und Fußballplätzen findet sich hier immer eine Ecke zum Kicken, buddeln, Staudamm bauen... Als der Au-pair dann für die Betreuung ausfiel, begannen auch wir ernsthaft zu rotieren. Der Tag musste gut durchgeplant werden, wer wann mit den Kindern Schulaufgaben macht, wann und wie sie sich alleine beschäftigen müssen, wo sie bei wem von uns mitkommen können, damit alle Aufgaben erledigt werden. Bei mehreren Käferholzharvestern, Revierneuordnung, Forsteinrichtung, Wirtschaftsplanerstellung und Förderantragsfristen für mehrere Gemeinden gibt es reichlich Präsenznotwendigkeit. Positiv war natürlich, dass wir die Kinder grundsätzlich mitnehmen konnten, anders wäre es gar nicht gegangen. Meine Jungs hätten eigentlich eine Praktikumsbescheinigung verdient – sie sind im Umgang mit Mesa, Maßband und Kluppe inzwischen besser als mancher Praktikant. Allerdings ist die Konzentrationsspanne bei 8-jährigen eher kurz, das Unfugpotenzial hingegen groß, stundenlang konnte ich sie dann doch nicht für Harvesterholzmessung begeistern. Vom Forstamt kam jede mögliche Unterstützung. Wir haben für ein relativ kleines Forstamt wahrscheinlich überproportional viele junge Familien in der Belegschaft, mit mehr als 10 Kindern unter 10 Jahren, die auch beim Holzverkauf oder der Lohnabwicklung im Homeoffice irgendwie zu betreuen sind. Der Arbeitseinsatz der betroffenen (Mütter) war ebenso wie das Verständnis der unmittelbaren Vorgesetzten und Kollegen für veränderte „Performance“ bei uns sehr groß, letzteres ist bei KollegInnen in anderen Forstämtern oft ganz anders gelaufen. Das Verständnis der LBL war leider nicht ganz so groß, wenn eine eilige Abfrage nicht sofort beantwortet wurde.

Traurig übrigens, dass trotz vollmundiger Beteuerungen aus dem Ministerium, wie wichtig wir sind, andere Bundesländer den Forst für systemrelevant halten oder auf die Präsenzpflcht verweisen und die Kolleginnen und Kollegen dort damit Anspruch auf Notbetreuung haben. Wir nicht.

Die Schulöffnung an ein bis zwei Tagen pro Woche mit drei Schulstunden bereitete dann mehr Stress als die Notroutine vorher – jetzt musste der Dienst noch um die Schulzeiten herum

organisiert werden. Über den Einsatz meines Mannes als Ausbilder und Prüfer haben wir die Kinder dann irgendwann doch in der Notbetreuung unterbringen können – es ist erstaunlich, wie effizient man in vier, fünf kinderfreien Stunden sein kann, wenn man es gar nicht mehr gewohnt ist, zu arbeiten ohne nebenher Schulaufgaben zu erklären, Streit zu schlichten, Pflaster zu kleben, Streit zu ignorieren, vorzulesen, zu kochen, Schlamm abzuspitzen, wieder Streit zu schlichten, usw...

Es ist zu erwarten, dass lokale Corona-Ausbrüche erneut zu Schließungen von Kindergärten, Schulen, Tagespflegeeinrichtungen und sonst. häuslichen Entlastungsdiensten führen werden. Was können wir aus den vergangenen Monaten lernen?

Christina Bär-Weyrauch: Das Wollen und die Offenheit weiterhin zu haben, sich flexibel auf unvorhersehbare und nicht planbare Veränderungen und Anpassungen einzulassen; eine Beweglichkeit in teils zu starren Verwaltungsstrukturen zuzulassen; die Bereitschaft, mit der Zeit zu gehen, die Erde dreht sich auch stetig weiter.

Nadine Ströbele: Dem Ferienende sehe ich nicht allzu optimistisch entgegen. Das Virus ist nicht ausgerottet, steigende Fallzahlen durch den Reisebetrieb zeigen sich schon jetzt, und ich befürchte erneute Schulschließungen und Einschränkungen. Wir haben gelernt, dass vieles auch mit Abstand funktioniert, dass wir uns viele Präsenztermine sparen können. Nach den Ferien muss wieder individuell, kurzfristig und flexibel auf die jeweilige Situation am Arbeitsplatz, in der Familie, in der Umgebung reagiert werden. Vorbereitet sind wir jetzt ja irgendwie. Die Homeoffices (ganz dickes Lob an die IT!!) sollten keineswegs verfrüht abgebaut werden. Ich wünsche mir weiterhin Verständnis des Arbeitgebers, wenn die Kinder (und damit auch ein Elternteil) wieder zuhause bleiben müssen.

Der Landesbetrieb arbeitet seit Jahren an der weiteren Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Unabhängig von Corona – welche „dicken Bretter“ sind noch zu bohren?

Christina Bär-Weyrauch: Die Möglichkeit zum Aufbau von Langzeit-Stunden-Guthaben-Konten. Arbeitsorganisatorische Modelle für die individuellen Anforderungen der einzelnen Beschäftigten – eine geschickt organisierte Arbeit im Team bzw. der Abteilung ermöglicht Verlässlichkeit und Flexibilität. Ferienangebote. Mehr Förderung bei gesundheitsbedingten Präventionsmaßnahmen. Gezielte Personalentwicklung.

Nadine Ströbele: Erhalt der eingerichteten Homeoffices wo erforderlich und gewünscht! Unvermeidbare Kinderbetreuungskosten müssen auch erstattet werden, wenn sie nicht im Rahmen einer Fortbildung anfallen. Es gibt immer wieder Anlässe, die Anwesenheit außerhalb der (reduzierten) Dienstzeit erfordern. Meist findet sich ja eine kostenfreie Betreuungslösung, aber wenn nicht, ist es nicht fair, neben der Organisation auch noch die Kosten selber tragen zu müssen. Bei reduzierter Anwesenheit im Forstamt kann es vorkommen, dass dringende Abfragen der LBL nicht sofort gelesen und beantwortet werden können. Das sollte berücksichtigt werden und vor einem „Anruf von oben“ könnte evtl. erst einmal höflich nachgefragt werden, woran es hakt. Grundsätzlich sind wir aber schon ziemlich weit in dieser Hinsicht.

- *Sonja Heideloff, Gleichstellungsbeauftragte Gesamtbetrieb, LBL*
- *Dr. Tina Schäfer, Betriebsassistentin Abt. I, LBL*

Hey Kids, DAGI ich bin's: DACHS

Gut versteckt

Im Herbst bereitet sich die Natur auf den Winter vor. Überall leuchten farbenfrohe Früchte. Jetzt ist Erntezeit im Wald. Die reifen Haselnüsse, Eicheln und Bucheckern sind Leckerbissen für die flinken Eichhörnchen. Sie haben sich darauf spezialisiert, selbst die härtesten Nüsse zu knacken. In Sekunden hebt das Eichhörnchen mit seinen Zähnen Nüsse und Eicheln auf. Eichhörnchen sammeln im Herbst fleißig ihre Vorräte für den Winter und vergraben sie. Forscher gehen davon aus, dass ein Eichhörnchen bis zu 10.000 Nüsse versteckt. Im Winter verschlafen Eichhörnchen die meiste Zeit des Tages in ihren kugelförmigen Nestern, die auch Kobel genannt werden. Bekommt das Eichhörnchen Hunger, dann holt es sich die Vorräte aus seinen Verstecken. Trotz Supergedächtnis finden die Eichhörnchen nicht alle Verstecke wieder. Das ist gut für unseren Wald. Aus jeder nicht wiedergefundenen Nuss oder Eichel kann ein neuer Baum wachsen.

Aber jetzt viel Spass!

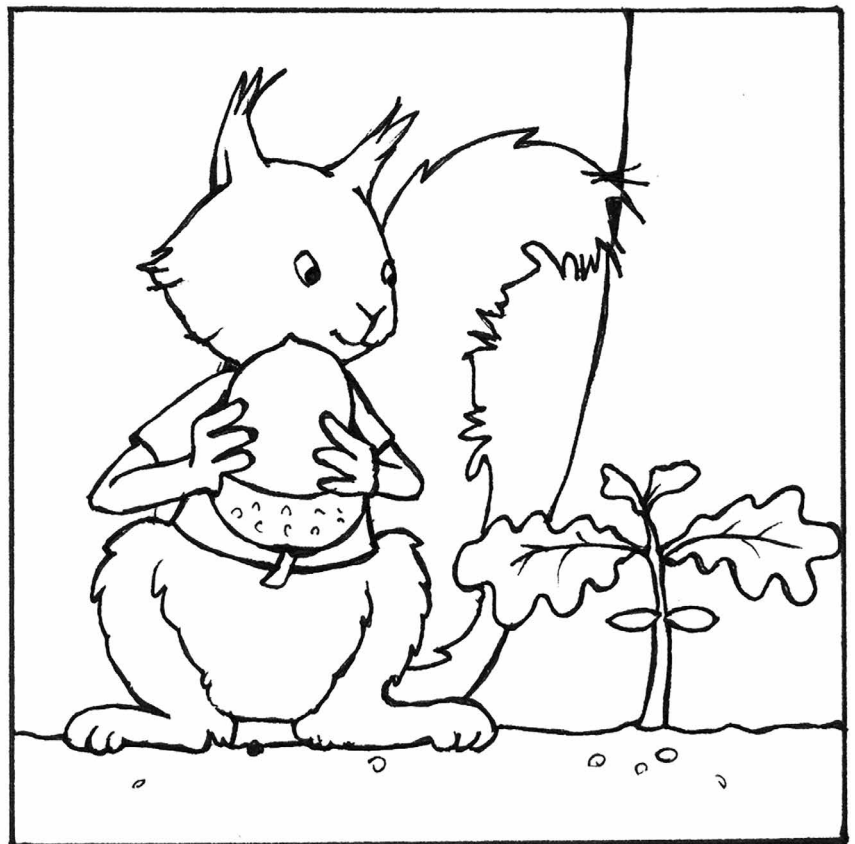


TIPP

Sammelt bei eurem nächsten Waldspaziergang zehn Bucheckern, Nüsse oder Eicheln. Sucht dann pro Frucht ein gutes Versteck. Habt ihr alle Wintervorräte versteckt? Dann schließt eure Augen und dreht euch einmal im Kreis. Nun versucht, eure Früchte wiederzufinden. Gar nicht so einfach so ein Eichhörnchenleben.



BUNTER MALSPASS



■ Alice Rosenthal, SB II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL

SCHON GEWUSST?

Das Herz des Eichhörnchens schlägt zwischen 250- und 500-mal pro Minute. Unser Herz schlägt in der gleichen Zeit zwischen 50 und 100 Schläge.

Eichhörnchen werden auch Eichkätzchen, Eichkater, Eichhase oder Baumfuchs genannt.



WIR sind umgezogen

Umzug der Landesbetriebsleitung Kassel zum Henschelplatz

Die Landesbetriebsleitung Kassel ist nach 19 Jahren aus den angemieteten Räumlichkeiten in Kassel Wilhelmshöhe am ICE-Bahnhof ausgezogen. Bedingt durch die betrieblichen Ziele unseres bisherigen Vermieters, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alle an einem Standort in Kassel unterzubringen, lief unser im Jahr 2001 geschlossener Mietvertrag ohne weitere Verlängerungsoptionen aus. Angestoßen durch diese, vor zwei Jahren von K+S kommunizierten Entwicklungen eines erforderlichen Auszuges, begannen in der LBL die Planungen für den Umzug in eine eigene Liegenschaft in Kassel. Ausgewählt wurde dazu eine zu dem Zeitpunkt noch extern vermietete HessenForst-Liegenschaft im Panoramaweg in Kassel am Fuße des Bergparks Wilhelmshöhe. Die Planungen zum Umbau bzw. Neuaufbau der dort vorhandenen Immobilie als „neue“ LBL begannen. Architektenbeauftragung, erforderliche Ausschreibungen, Abstimmungen mit den entscheidenden Instanzen zeigten auf, dass der Auszug aus der Bertha-von-Suttner-Straße und der Einzug in den Panoramaweg terminlich nicht zu verschneiden waren.

Eine Zwischenlösung musste her!

Kurzfristig eine 2000m² Gewerbe-Immobilie für 100 Beschäftigte und einen Mietzeitraum von „nur“ ca. 15 Monaten zu finden, gestaltete sich dabei sehr schwierig. Zum Ende des letzten Jahres fand sich dann die Immobilie am Henschelplatz in Kassel. Getreu dem Motto, „besser den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach“ mieteten wir die mit 800 m² Bürofläche etwas kleinere Liegenschaft an. Die Herausforderung: Raumplanung! 23 statt bisher 61 Büroräume! Und: Wohin mit den ganzen Akten? Nun galt es das anzuwenden, was WIR im „KVP“ in den vergangenen 6 Jahren bereits erlernt haben. Strukturiertes „Aufräumen“. 5-S als Hilfsmittel! Schritt 1: (Aus-) Sortieren. Trenne Dich von Dingen, die Du nicht mehr brauchst! Und das taten wir! Überflüs-



Der Empfangsbereich der LBL am Henschelplatz

siges und Unnötiges wurde entsorgt. Das Archiv der LBL am Standort Gießen wurde gut gefüllt und auch dem Landesarchiv konnten viele Akten zur Aufbewahrung übergeben werden. Auch am neuen Standort „Henschelplatz“ galt es, die kurze Zeit effektiv zu nutzen, um den Standort für uns „bezugsfertig“ zu machen. Dazu war es erforderlich, einen Serverraum aufzubauen und alle Büroräume mit Netzwerkan schlüssen für HessenPC auszustatten. In Summe wurden dazu 10 Kilometer Netzkabel neu verlegt!

Und dann kam Corona...

Die Vorbereitungen zum Aufbau des neuen Standortes wurden durch die Ausweitung der Corona-Pandemie gehemmt. Verzögerungen bei den erforderlichen Dienstleistern führten zu Verschiebungen in der Abfolge der Umzugskoordination. Diese Verzögerungen konnten durch den starken Einsatz aller beteiligten internen und externen Dienstleister in den letzten Wochen vor dem geplanten Umzugstermin deutlich abgemildert werden. Die Tatsache der überplanmäßigen Ausstattung fast aller Beschäftigten der LBL mit (Corona-) Telearbeitsplätzen entspannten den Zeitplan und den Zeitdruck für die Umzugswoche(n) für alle Beteiligten dabei deutlich. Nach zehn anstrengenden Umzugstagen, in denen die neuen Büros Zug um Zug eingerichtet wurden,

ist die LBL nun vollständig eingerichtet und im Regelbetrieb zurück! Ein solches „Großprojekt“ durchzuführen erfordert den umfassenden Einsatz vieler Beschäftigter. Dabei haben sich einige Kolleginnen und Kollegen durch besonderes Engagement hervorgehoben und deutlich zum Erfolg des Projektes beigetragen. Gerade diesen Menschen gebührt sehr großer Dank und Anerkennung!

Ausblick Panoramaweg

Parallel zum Aufbau des Übergangstandortes „Henschelplatz“ erfolgt der Neubau der LBL in Kassel am Panoramaweg. Die Sanierung der beiden vorhandenen Häuser läuft dabei planmäßig, sodass mit einem Einzug Ende nächsten Jahres gerechnet werden kann.

So erreichen Sie uns:

HessenForst Landesbetriebsleitung
Standort Kassel
Henschelplatz 1
Gebäude M11
34127 Kassel

■ Jonas Friedrich Rabe, SGL I.1.1 „Zentrale Dienste“, LBL

Unser Team 7 Fragen an ...



Vorname und Name:
Maximilian Haberkorn
Forstamt: Beerfelden
Funktion: Forstwirtschaftsmeister
Bei HessenForst seit: 2008

1. Was war Ihr größter Erfolg?

Den Meisterbrief mit 22 Jahren erfolgreich in der Hand zu halten.

2. Kaffee oder Tee?

Kaffee mit Milch OHNE Zucker!

3. Ihr Lieblingsbaum?

Warum genau dieser?

Die Douglasie. Tolles Holz, erfrischender Duft, mächtiges Erscheinungsbild im Alter.

4. Welche Jahreszeit ist Ihnen am liebsten?

Der goldene Herbst

5. Worüber können Sie lachen?

Über alles Mögliche.

6. Was findet man in Ihrer Butterbrot-dose?

Neben dem belegten Brot auch gerne mal was Süßes.

7. Das möchten Sie unbedingt noch machen/erleben ...?

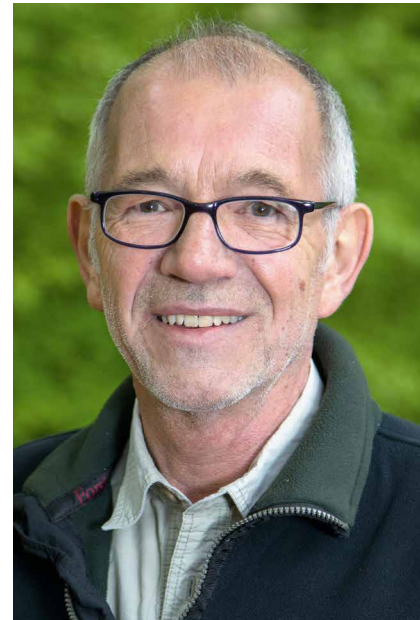
Eine Reise durch Kanada und Nordamerika.

Abschied im Wald Arno Süßmann im Ruhestand

Ganz im Zeichen der COVID-19 Pandemie stand die Verabschiedung von Arno Süßmann, dem stellvertretenden Forstamtsleiter und Bereichsleiter Dienstleistung und Hoheit im Forstamt Burgwald. Insgesamt nur fünf Personen wohnten Ende April der Übergabe der Pensionierungsurkunde auf einer Waldwiese im Revier Lahntal bei. Sonniges Frühlingswetter und die herrliche Waldkulisse des Wollenberges boten aber schließlich nach Überzeugung aller Teilnehmer doch einen angemessenen Rahmen für die Würdigung von Arnos 43jährigem Engagement zum Wohle des Waldes, der in ihm arbeitenden Menschen, der Waldbesitzenden und der vielen Erholungssuchenden.

Arno begann nach Abitur, Zivildienst und einer zweijährigen Zeit als Rettungssanitäter im Jahr 1979 seine forstliche Ausbildung an der Landesforstschule Schotten. Sein erstes Engagement nach der Laufbahnprüfung führte ihn in den Privatforstbetrieb des Fürsten zu Solms-Lich. 1985 wechselte er in die Naturschutzreferatsgruppe im Hessischen Ministerium für Landwirtschaft und Forsten in Wiesbaden, von wo aus er 1989 zum Personal- und Organisationsdezernat bei der Forstabteilung des Regierungspräsidiums Gießen stieß. Mit der Übernahme der Stelle des Sachgebietsleiters und stellvertretenden Forstamtsleiters im Forstamt Wetter im Jahre 1998 ist Arno nicht nur zurück in seine Heimatregion gekommen, er hat auch die Aufgabe gefunden, die ihn über 30 Jahre lang Erfüllung und Ansporn war und die er mit seinem den Menschen zugewandten Wesen mit herausragendem Erfolg wahrgenommen hat.

Für die vielen vom Forstamt Wetter und seit 2005 vom Forstamt Burgwald betreuten Waldbesitzenden bedankte sich der Vorstand der Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Wetter in Person der Bürgermeister Funk (Gemeinde Münchhausen) und Spanka (Stadt Wetter). Herr Funk würdigte besonders Arnos Einsatz für den privaten und kommunalen Waldbesitz angesichts der letzten Großkalamitäten, der darauf ab-



Arno Süßmann

zielenden Fördermechanismen und des kartellrechtsbedingten Anpassungsbedarfs im Privat- und Kommunalwald. Nicht unerwähnt blieb auch Arnos langjähriges Engagement als Geschäftsführer der FBG.

Die Kolleginnen und Kollegen des Forstamts Burgwald verabschieden sich von einem Mitstreiter, dessen fachliche Expertise und Verhandlungsgeschick, dessen empathisches Wesen und dessen Humor sie vermissen werden. Vor allem aber danken Sie ihm für die langjährige intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit und wünschen ihm für den Ruhestand mit seiner Familie alles Gute!

P.S. Natürlich bleiben wir in Kontakt!

■ Eberhard Leicht, Forstamtsleiter, FA Burgwald

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Interner Fotowettbewerb

In der letzten Ausgabe haben wir einen internen Fotowettbewerb gestartet. Sie oder Ihre direkten Familienmitglieder können Ihr Bild aus dem hessischen Wald an unsere Redaktion senden. (HFRedMAZ@forst.hessen.de) Voraussetzung für die Teilnahme ist, dass die Bilder nach dem Wettbewerb von HessenForst für verschiedene Veröffent-

lichungen genutzt werden dürfen. Ein entsprechendes Formular zur Bildüberlassung finden Sie – ebenso wie ein Formular zur Einwilligungserklärung falls Sie Personen fotografieren – im Intranet (→ Orga-Handbuch → Teamraum Öffentlichkeitsarbeit → Handwerkszeug → Infos zu Fotos und Bildrechten). Pro Teilnehmer/in können maximal

2 Bilder eingereicht werden. Teilnahmeschluss ist der 01.10.2020. Zugelassen sind alle Bilder aus dem hessischen Wald – egal ob Pflanze, Tier, Mensch oder Maschine. Eine Jury wird zehn Bilder auswählen. Die Gewinnerbilder werden dann im letzten Dialog des Jahres veröffentlicht. Wir freuen uns auf Ihre Bilder!





Neulich habe ich schlecht geträumt. Ob's an den fetten Mäusen lag, die mir schwer im Magen lagen? Oder an der Sonne, die mir durch die schütter gewordene Krone auf die Federn schien? Wie auch immer, der schlechte Traum ging so: Ich flog in der Morgendämmerung über Gras und Gestrüpp in Richtung Wald. Ich flog und flog. Es wurde hell, es wurde warm, es wurde heiß – und ich kam dem Wald keinen Meter näher!! Schweißgebadet bin ich aufgewacht. Etwas entfernt hörte ich Gesprächsfetzen und flog hin, meine HessenFörster hatten wohl eine Corona-Freiluft-Besprechung. Ich suchte mir ein schattiges Plätzchen und lauschte. Was ich hörte, gefiel mir. „Klimaanpassung, Risikostreuung, Mischwald für morgen“ und „Arten, Habitate, Biodiversität“ – das klang nach einem guten Plan. „Genau“, dachte ich: „Wann, wenn nicht jetzt?! Wer, wenn nicht ihr?!“ Ich sah ihn vor mir, den Wald der Zukunft: Vital, vielfältig, anpassungsfähig auch unter widriger werdenden Klimabedingungen. Lebensraum unzähliger Arten. CO₂-Speicher. Verlässlicher Lieferant von Frischluft, sauberem Wasser und dem einmaligen Rohstoff Holz. Hochgeschätzter Erholungsraum, wenn immer weniger Zweibeiner gen Süden fliegen. Unser Tausendsassa wie er leibt und lebt!! Den üblen Traum hatte ich schon fast vergessen, da hörte ich von unten: „Kostensenkung, Einnahmenerhöhung, Effizienzsteigerung und Prozessoptimierung“. Schlagartig wurde mir wieder heiß.

Wann, wenn nicht jetzt?! Wer, wenn nicht ihr?!



Impressum

16. Jahrgang · Sept. 2020 · Ausgabe 3/2020
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung des Herausgebers wieder.

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst
Henschelplatz 1, Gebäude M11, 34127 Kassel

Redaktion:

Dr. Tina Schäfer (V.i.S.d.P.), Jutta Döring,
Klemens Kahle, Bernhard Koch, Felix Reinbold,
Michael Rost, André Schulenberg, Michelle
Sundermann

Herstellung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Lotzestraße 22a, 37083 Göttingen

Abdruck:

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich Auflage: 3.220

Papier:

Papier aus chlorfrei
gebleichtem
Zellstoff hergestellt.

Die nächste Ausgabe

erscheint im Dezember 2020

Redaktionsschluss hierfür ist der 13.11.2020

Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk G:/
Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).

Über Ihre Beiträge an

HFRedMAZ@forst.hessen.de freuen wir uns!



Bildnachweis:

S. 1	F. Reinbold	S. 21	F. Wilshusen (li), M. Weigand (re)
S. 3	A. Weber	S. 22	H. T. Pfeiffer
S. 4	A. Schilling (li), M. Käppeler (re)	S. 23	C. Budde
S. 5	U. Brandes	S. 28	J. Hansen
S. 6	D. Weiß	S. 29	F. Reinbold
S. 8	NW-FVA SG B3	S. 32	H. Sundermann (o), R. Jablonski (u)
S. 9	NW-FVA SG B3	S. 33	F. Reinbold
S. 10	NW-FVA SG B3	S. 34	A. Böttig
S. 11	J. Burkard	S. 35	A. Böttig
S. 12	G. von Lorentz	S. 36	P. Härle
S. 13	G. von Lorentz	S. 37	M. Busch
S. 14	M. Hoffmann	S. 38	HessenForst (o), M. Busch (u)
S. 15	B. Baumann (o), M. Hoffmann (u)	S. 39	C. Beume
S. 16	S. Zaenker	S. 42	N. Ströbele
S. 17	M. Mahrenholz	S. 44	H. Roth
S. 18	A. Weber	S. 45	J. Rabe
S. 19	A. Weber (o), A. Rosenthal (u)	S. 46	A. Weber (re), C. Röth (li)
S. 20	F. Wilshusen	S. 47	T. Schäfer